Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 415.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

St. C. Der Ernteertrag des Jahres 1881 in Preußen.

Nach Beschluß des Bundesraths vom 8. November 1877 findet im deutschen Reiche jährlich eine Ermittelung der Ernteerträge statt. Die bezüglichen Erhebungen werden dementsprechend auch im gesammten Umfange des preußischen Staatsgebietes und zwar innerhalb der einzelnen Gemeinde- und Gutsbezirke vorgenommen, jedoch erst in der zweiten Hälfte des auf die jedesmalige Ernte folgenden Monats Februar, um es den einzelnen Besitzern zu ermöglichen, im Anschluß an die alsdann zum größten Theile beendeten Erdruscharbeiten thunlichst zutreffende Angaben zu machen.

Die auf Grund dieser Erhebungen über den Ernteertrag des verflossenen Jahres gewonnenen Daten liegen gegenwärtig für das ganze Staatsgebiet vor. Da die Prüfung ihrer statistischen Brauchbarkeit nach denselben Grundsätzen, wie in den beiden Vorjahren erfolgte, lag es nahe, die für die letztverflossenen drei Jahre gewonnenen Erhebungsresultate einander gegenüber zu stellen, deren Vergleich für die wichtigsten Getreide- und Futterpflanzen zur nachstehenden Uebersicht führte. Es betrug in abgerundeten Summen:

	der Körnerertrag			der Stroh- bezw. Heuertrag		
	in 1000 Doppelzentnern					
	1879	1880	1881	1879	1880	1881
a) beim Getreide						
Winterweizen . .	12 143	11 853	10 294	23 626	22 413	17 841
Sommerweizen . .	612	589	549	1 060	1 012	861
Winterroggen . .	38 267	31 830	36 271	87 028	75 135	68 045
Sommerroggen .	657	602	597	1 442	1 298	1 152
Sommergerste . .	9 746	9 645	9 402	12 484	12 262	11 335
Hafer	25 767	24 979	22 317	39 335	37 405	30 859
b) bei den Futterpflanzen						
Klee	107	96	86	35 876	34 482	25 572
Luzerne	5,3	4,2	3,9	4 185	3 731	3 100
Wiesenheu . . .	—	—	—	86 374	78 663	64 705

Mit Ausnahme des Winterroggens, dessen Ertrag denjenigen des Jahres 1880 um 4,441,000 Doppelzentner übertraf, im Vergleich mit demjenigen des Jahres 1879 aber um 1,996,000 Doppelzentner niedriger geschätzt wurde, erreichte mithin bei den übrigen Früchten der Körner- und Strohertrag im Jahre 1881 nicht den in den Jahren 1879 und 1880 ermittelten Ernteertrag. Noch mehr bleiben diese Erträge gegenüber den Daten zurück, die in der zweiten Hälfte des Oktobers v. J. durch Vermittelung der landwirthschaftlichen Vereine gewonnen und bereits veröffentlicht wurden. Wir haben jedoch schon früher wiederholt darauf hingewiesen, daß und warum in Preußen diese vorläufigen Oktobererhebungen der Ernteergebnisse, die sich nur auf wenige Gemeinde- oder Gutsbezirke jedes Kreises erstrecken, in der Regel in allen Früchten um 20 bis 25 und selbst noch mehr Prozent höhere Erträge nachweisen, als die definitiven Ergebnisse. Es wird Dies auch für die Ernte des verflossenen Jahres bestätigt, da — um nur die Hauptfrüchte hervorzuheben, — der Ertrag derselben geschätzt und auf Grund dieser Schätzungen berechnet wurde:

	im Oktober 1881		im Februar 1882	
	pro ha	Doppelzentner	pro ha	Doppelzentner
bei Winterweizen . .	1,251 kg	12,200,000	1,056 kg	10,294,000
„ Winterroggen . .	1,191 „	51,868,000	833 „	36,271,000
„ Sommergerste . .	1,470 „	12,120,000	1,140 „	9,402,000
„ Hafer	1,218 „	30,029,000	905 „	22,317,000
„ Erbsen	1,073 „	4,229,000	714 „	2,813,000
„ Kartoffeln . . .	13,108 „	246,458,000	8,273 „	155,554,000

Die Ueberschätzung des Ernteertrages bei der Oktoberermittelung war hiernach insbesondere bei den Erbsen, Kartoffeln und dem Roggen sehr bedeutend. Wenn nun auch anderseits dem bei der definitiven Ermittelung aus mehr denn 55,000 Erhebungsbezirken gewonnenen Gesammtresultate gleichfalls mannigfache Mängel anhaften und ihm eine unbedingte Zuverlässigkeit keineswegs beigelegt werden kann, so bleibt doch beim Mangel besserer Daten nur übrig, dieses Schlußergebniß als annähernd zutreffenden Anhalt über den Ausfall der Ernte für die einzelnen Fruchtarten festzuhalten; denn genaue und unbedingt zuverlässige Nachrichten über den jedesmaligen Ernteertrag werden sich in Folge der vielfachen, dieser Erhebung entgegentretenden Schwierigkeiten überhaupt nicht gewinnen lassen. Auch bei den Hülsen- und Hackfrüchten, sowie bei den Handelsgewächsen fiel die Ernte im Jahre 1881 theilweise niedriger aus. Erheblich günstiger dagegen, als in den Vorjahren, war der Ertrag der Kartoffeln und die Crescenz der Weinberge. Der Ertrag der Zuckerrüben sowie des Tabaks überstieg den des Jahres 1879 und kam bei Winterraps und Rübsen sowie bei Zichorien dem des Vorjahres sehr nahe. Im Uebrigen war der Gesammtertrag nach den definitiven Ermittelungen

	1879	1880	1881
	Doppelzentner		
a) bei den Hülsenfrüchten:			
Erbsen	3,363,497	2,976,871	2,813,479
Linsen.	93,409	82,730	66,824
Gartenbohnen	153,459	142,041	111,318
Ackerbohnen	1,215,823	1,244,465	977,484
Wicken	1,066,935	983,369	876,498
Lupinen	1,777,027	1,593,656	1,334,339
b) bei den Hackfrüchten:			
Kartoffeln (gesunde)	115,751,902	113,585,442	155,554,824
Zuckerrüben	30,581,161	35,307,818	31,616,502
Runkelrüben (Futter-) . . .	26,875,404	26,664,456	24,237,230
Weißrüben	8,493,205	8,281,877	5,590,161
Kohlrüben	7,216,008	6,861,655	5,870,540
Kohl	4,516,639	4,186,582	3,441,063
c) bei den Handelsgewächsen:			
Winterraps und -Rübsen . .	1,499,282	1,107,462	1,098,326
Flachs, gebrecht	608,085	534,599	459,225
Tabak	69,756	74,427	73,313
Hopfen	19,269	18,775	14,693
Cichorien	1,101,658	1,154,313	1,082,313
d) bei den Weinbergen hl.	109,916	81,051	250,580

Gehen die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte, die den Landmann zu den besten Hoffnungen berechtigen, in Erfüllung, so steht zu erwarten, daß die nächstjährigen Erhebungen nicht blos bei dem Roggen und den Kartoffeln, die ja allerdings in der Ernährung unseres Volkes von besonderer Wichtigkeit sind, sondern bei allen Früchten wesentlich höhere Erträge nachweisen werden.

[Das Tabaksmonopol] ist gestern von seinem Schicksal ereilt worden. Mit wahrhaft erdrückender Majorität ist die Entscheidung vollzogen worden, die seit dem ersten Auftauchen des Projektes kaum zweifelhaft sein konnte, inzwischen aber mit jedem neuen Stadium, welches das Projekt durchlaufen, mit wachsender Sicherheit sich als unvermeidlich herausgestellt hatte. Mit 276 gegen 43 Stimmen ist die Vorlage abgelehnt worden. Das Resultat ist, daß im Grunde sämmtliche Parteien einig waren, das Tabaksmonopol als für die deutschen Verhältnisse unbrauchbar und wegen seiner zerstörenden wirthschaftlichen Folgen verwerflich zu verurtheilen. Keine einzige Partei, nur vereinzelte Abgeordnete, die einem Wunsch der Regierung zu widersprechen, nicht übers Herz bringen, haben schließlich zugestimmt, aus innerer Ueberzeugung vielleicht kaum ein einziger. Wir halten diese Abweisung des Monopols für eine definitive und dauernde. Auch der Reichskanzler gedenkt offenbar nicht, das Projekt weiter zu verfolgen; soweit von definitiver Verzichtleistung auf ein Lieblingsprojekt bei ihm jemals die Rede sein kann, hat er darauf verzichtet; er hat ausgesprochen, daß er fortan seine steuerpolitischen Ziele durch „minder gute Vorlagen" zu erreichen beabsichtige, daß er nur von dem Vorwurf habe entlastet sein wollen, den seiner Ansicht nach besten und zweckmäßigsten Vorschlag nicht gemacht zu haben, daß er nur dem Reichstag die Verantwortung zuschieben wollte, ein so ausgezeichnetes Mittel, aus allen finanziellen Nöthen befreit zu werden, nicht in Anwendung gebracht zu haben. Wir meinen trotzdem, es wäre im eigenen Interesse der Regierung gewesen, ein so unpopuläres Projekt, dessen Scheitern mit vollster Sicherheit vorauszusehen, nicht so weit zu verfolgen.

Deutschland.

C. **Berlin**, 14. Juni. [Der dritte Tag der Monopoldebatte. Unzufriedenheit des Kanzlers mit Scholz und v. Bötticher.] Als heute die Diskussion über die Monopol-Vorlage mit einer Rede des Abg. Ackermann ihren Fortgang nahm, ahnte Niemand, daß dieser dritte Tag der Verhandlung der bei weitem bewegteste werden sollte. Der Sitzungssaal war ziemlich leer, im Foyer stand man in Gruppen beisammen und sprach über die Bedeutung, welche es habe, daß der Kanzler gestern die Repräsentanten des Zentrums, der beiden konservativen Fraktionen und der National-Liberalen zur Berathung über den Sessionsschluß zu sich geladen, somit diese vier Fraktionen gewissermassen als die kennzeichnend, zu denen er augenblicklich politisch gleichmäßig stehe — als man überrascht den einzigen Wagen hereinrollen hörte, welcher in das Reichstagsgebäude einzufahren pflegt. Man konnte, als Fürst Bismarck über den Korridor schritt, welcher zum Ministerzimmer führt, ihm sofort ansehen, daß er kam, um „Gericht zu halten". Wieder sprach er länger als zwei Stunden — aber das ganze Auftreten war das Gegentheil desjenigen von vorgestern. Keine Spur von der Resignation, welche über die vorgestrige Rede künstlich ausgebreitet war; der ganze Zorn, mit welchem den Kanzler das Bewußtsein der in der Monopolfrage erlittenen Niederlage erfüllt, trat hervor; er sprach laut und nachdrücklich, er war unerschöpflich in Improvisationen, mit denen er von dem Gedankengang seiner Rede, der am Rande des Berichts über die gestrige Rede Richter's angegeben war, absprang, um Angriffe, zu denen der Stoff ihm gerade durch den Sinn fuhr, wider die Gegner zu schleudern. Dabei zeigte sich die ganze Kunst, die volle Beherrschung seiner Mittel, wie in den gesündesten Tagen, u. A. in der Geschicklichkeit, womit er sich namentlich dann herauswickelte, wenn er, wie bei dem Versuch, den Vorwurf unkonstitutioneller Gesinnung zurückzuweisen, während des Sprechens bemerkte, daß er sich in einen Widerspruch verfangen hatte. Aber wenn man ihn als Redner wieder bewundern mußte — das gesammte Auftreten konnte doch nur den peinlichsten Eindruck machen, insbesondere bei den persönlichen Angriffen auf den Abg. Bamberger. In ihnen kam der ganze Haß zum Vorschein, mit welchem Fürst Bismarck gerade solche Gegner verfolgt, die ehedem seine Anhänger waren, und deren jetzige Opposition ihm den Wandel vergegenwärtigt, welcher in der Stellung weiter Kreise des Volkes zu seiner Politik eingetreten ist. Leider fand der Abg. Bamberger, weil er für einen derartigen, persönlichen Kampf eine zu feinsinnige Natur ist, nicht den richtigen Ton der Erwiderung; dem Abg. Richter, der resolut in gleicher Münze zurückzahlte, gelang das später viel besser; Bamberger ließ zu sehr merken, wie sehr er verletzt war, er schien zu sehr an Eigenschaften in der Seele des Fürsten Bismarck zu appelliren, welche, wenn sie jemals vorhanden waren, schon lange im ausschließlichen Verkehr mit einer sklavischen Umgebung verschwunden zu sein scheinen. Trotzdem die Zurückweisung also nicht im Entferntesten scharf genug war, mußte der Kanzler doch wohl eine Empfindung von der Mißbilligung haben, welche, mit Ausnahme einer Anzahl unritterlicher Junker auf der Rechten, über dem ganzen Hause lag, denn er revozirte in seiner Erwiderung halb und halb. Ein Meisterstück von Energie, Schlagfertigkeit und polemischer Geschicklichkeit war — was sich auch gegen den sachlichen Inhalt einzelner Behauptungen mochte einwenden lassen — die Erwiderung des Abg. Richter; Fürst Bismarck hatte beim Beginn derselben das Haus verlassen, sonst wäre es sicherlich noch zu weiteren, heftigen Auseinandersetzungen gekommen. — Die Gerüchte über die angebliche Unzufriedenheit des Kanzlers mit mehreren „Ministern" beziehen sich auf die Herren Scholz und [illegible], denen — [illegible] — vorgeworfen werden soll, die Zolltarifnovelle in zweiter und dritter Lesung nicht vertheidigt zu haben. In der That blieb dies ausschließlich Herrn Burchard überlassen.

— Behufs Regelung der Geschäftslage des Reichstags hatte der Reichskanzler Fürst Bismarck gestern Nachmittag die Führer des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen und der Reichspartei, die Abgg. Freiherr zu Franckenstein, v. Minnigerode, v. Bennigsen und v. Kardorff zu sich zum Diner eingeladen: Die „Voss. Ztg." erfährt über diese Konferenz Folgendes: Vom Vorsitzenden der Kommission für die sozialpolitischen Entwürfe wurde hervorgehoben, daß drei Wochen nothwendig sein würden, um das Krankenkassengesetz zur Plenarberathung zu bringen; dies wurde auch von den übrigen anwesenden Mitgliedern bestätigt. Der Reichskanzler erklärte darauf, daß es nicht angehen würde, die Mitglieder bis tief in den Juli hinein hier zu behalten, und sprach sich der Kanzler für eine längere Vertagung aus, die von den vier Führern der Fraktionen akzeptirt wurde. Es wird nun folgender Modus beliebt werden: Der Reichskanzler wird an den Präsidenten des Reichstags ein Schreiben richten, in welchem er um Auskunft über den Stand der Geschäfte in den verschiedenen Kommissionen ersuchen und zugleich die Angelegenheit der Vertagung des Reichstags zur Sprache bringen wird. Auf allen Seiten des Reichstags spricht man sich für diese Vertagung aus, nach Genehmigung des Reichstags wird demselben unverzüglich die Gesetzvorlage, welche bei einer längeren Vertagung als 30 Tage verfassungsmäßig vorgeschrieben ist, zugehen. In dem Gesetze wird kein bestimmter Termin für die Wiedereinberufung des Reichstags vorgezeichnet sein, sondern dieser Termin der Entscheidung des Kaisers vorbehalten bleiben. Der Reichskanzler soll sich nun privatim dahin geäußert haben, er beabsichtige Ende November oder Anfangs Dezember den Reichstag wieder einzuberufen; danach scheint es, als ob das neugewählte preußische Abgeordnetenhaus — die Neuwahlen sollen im September stattfinden — sofort zu einer kurzen Session einberufen werden soll. Die Vertagung des Reichstags soll am Sonnabend, den 17. d. M. stattfinden.

— Im Verfolg der gestern bei dem Reichskanzler erzielten Verständigung über den Abschluß der Reichstagsverhandlungen ist heute ein Schreiben des Reichskanzlers an den Präsidenten des Reichstags eingelaufen mit der Anfrage, ob die Vertagung vom Reichstage gewünscht werde, in welchem Falle der Kanzler dieselbe beim Kaiser beantragen werde. Der Seniorenkonvent sprach sich bejahend aus. Der Präsident wird morgen dem Hause Kenntniß von dem Schreiben geben und um die Ermächtigung nachsuchen, eine etwaige Vorlage ohne vorherige Ankündigung durch die Tagesordnung zur Verhandlung zu bringen. Auf diese Weise können die Sitzungen vielleicht schon am Freitag beendigt werden.

— Der Abg. von Bennigsen hat am Sonntag auch

bei dem Festmahle, welches auf die nationalliberale Parteiversammlung in Hannover folgte, das Wort ergriffen und dabei in einer Weise sich ausgesprochen, welche die weiter nach links stehenden Liberalen sicherlich sympathischer berühren wird, als seine Rede in der Parteiversammlung es vermochte. Senator Hornemann hatte Herrn von Bennigsen gefeiert, weil er es verstanden habe, in echtem Patriotismus die jugendlichen Ideen des Jahres 1848 zu erhalten und zu pflegen. Darauf erhob sich der nationalliberale Führer zu einer Erwiderung: Es hätten ihm die herzlichen Worte, und die Art wie sie aufgenommen, alte Erinnerungen geweckt, besonders aus dem Jahre 1848, auf welches unsere Realpolitiker mit Ironie zurückzublicken geneigt seien. Ohne 1848 wäre die Politik des Nationalvereins, und die neue Politik des Fürsten Bismarck nicht möglich gewesen. Die Zerfahrenheit des politischen Lebens wäre dadurch bekämpft. Daran konnten später die Führer wieder anknüpfen. Gerade hier in Hannover habe man geglaubt, diese Ideen aufnehmen zu sollen. Und dies sei das Verdienst des Nationalvereins. Wenn in Deutschland ein Volk in 20 bis 22 Jahren, also in einer Generation das durchgesetzt, was andere Völker erst durch jahrhundertlange Entwickelung, durch Revolution und äußere Kriege erlangen konnten, da ist unser deutsches Volk, unsere gegenwärtige Generation glücklich zu preisen. Wir haben keinen Grund uns zu beschweren, zur Vergrämelung und zum Pessimismus. Im Gegentheil mit Freud und Stolz können wir darauf zurücksehen und deshalb auch ruhig der Weiterentwickelung vertrauen. Es ist freilich Vieles unerwünscht. Ist's in Europa anders? Wenn wir nur nicht irre werden an dem Volksgeist, die Aussichten sind gar nicht so trübe. Wir haben unser Verdienst an der Vergangenheit, unsere Freude an dem gesunden Sinn des deutschen Volkes, und die Zukunft unseres Vaterlandes steht so günstig da, wie irgend eines Reiches in Europa. Dieses große deutsche Vaterland wollen wir in Ehren halten, und darum auf die Zukunft desselben bauen.

— Auch die Handelskammer zu Köln hat sich der vom Berliner Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft an den Reichstag gerichteten Petition angeschlossen, welche die Ablehnung der auf den Geschäftsbetrieb der Handlungsreisenden bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle bezweckt.

— Um mehrfachen, namentlich im Abgeordnetenhause wiederholt gegebenen Anregungen zu entsprechen, hat der Herr Minister des Innern das Polizeipräsidium in Berlin veranlaßt, über seine gesammte Verwaltung einen umfassenden Bericht zu erstatten, der sich über die Zeit von 1871—1880 und auf alle Zweige seiner geschäftlichen Thätigkeit, die von allgemeinem Interesse sind, zu erstrecken habe. Dieser vor einiger Zeit erstattete voluminöse Bericht — er soll über 400 Bogen enthalten haben — scheint auch den gehegten Erwartungen entsprochen zu haben, denn derselbe wird gedruckt in etwa 14 Tagen erscheinen und im Buchhandel demnächst zu haben sein. Die Zeit, die der Bericht umfaßt, ist so reich an epochemachenden Ereignissen, hat so viele für den Staat und seine Verwaltung wichtige Neuschöpfungen und Umgestaltungen herbeigeführt, an denen auch das Polizeipräsidium betheiligt ist, daß schon deshalb der Bericht sehr interessant sein wird. Zudem giebt er ein [illegible] zennte. Er wird nicht nur für den Polizeibeamten [illegible] die Stelle eines Lehrbuchs vertreten, indem er die Gesetzgebung in den einzelnen Materien verfolgt und die Handhabung der Gesetze und Verwaltungsgrundsätze ihnen vor Augen führt, sondern auch für die Verwaltung anderer größerer Städte des In- und Auslandes viel des Wissenswerthen bieten.

— Durch Verfügung vom 7. d. M. hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten bis auf Weiteres damit einverstanden erklärt, daß auf den Staatseisenbahnen bei Retourbillets, welche zu den um 12 Uhr Nachts abgehenden Zügen ausgegeben werden, die Giltigkeitsdauer erst vom beginnenden Tage an zu rechnen ist und Retourbillets für die Rückreise auch zu denjenigen Zügen noch giltig sind, welche um 12 Uhr Nachts — des letzten Tages der Giltigkeitsdauer abgehen.

— In der „Weser Zeitung" lesen wir Folgendes: Die jüdischen Auswanderer aus Rußland machen dem Komite, welches in New-York für deren Unterkommen zu sorgen hat, viel Mühe. Die Agenten der Hebrew Benevolent Society klagen, daß es sehr schwer zu behandelnde Leute sind, die mit großen Erwartungen und Ansprüchen nach Amerika kommen, sich nicht in die Verhältnisse fügen wollen, so daß es sehr schwer ist, sie unterzubringen. Mehr als 1000 halten sich unbeschäftigt in New-York auf. Das Schlimmste ist, daß sehr viele von ihnen kein eigentliches Gewerbe haben. Wenn die Einwanderung in so raschem Tempo fortgeht, wie bisher, so sind große Unzuträglichkeiten zu erwarten.

— Ueber die am 1. (13. Juli) bevorstehenden Erhöhungen des russischen Zolltarifs wird uns berichtet: die bis dahin erhobenen 10 Prozent Zollzuschlag sollen in Wegfall kommen, dagegen die meisten Zölle um etwa 10 Prozent erhöht, Bruchtheile abgerundet werden. In der finanziellen Wirkung würde damit wenig geändert, aber eine Erleichterung in der Abrechnung eingeführt werden. Die Zölle auf einzelne Artikel sind sogar dadurch reduzirt, daß der frühere Zollsatz bestehen bleibt und der Zuschlag wegfällt. Eine Zollerhöhung auf Petroleum, wie es früher hieß, ist nicht eingetreten. Im Uebrigen sind die Zölle auf einzelne Artikel wesentlich erhöht, namentlich auf Kaffee, Maschinen, Farben, Manufakturwaaren und Konfektionsartikel, Edelsteine u. a.; manche bisher zollfreie Artikel z. B. Schwefel, werden fortan mit einem Zoll belastet. Im Ganzen ist die Veränderung mit Ausnahme weniger Artikel keine sehr bedeutende, wie schon daraus hervorgeht, daß sich die russische Regierung einen jährlichen Mehrertrag von nur 5 Mill. Rubel in Gold herausrechnet. Gleichwohl ist das Ganze vielmehr eine Finanzmaßregel als zum Schutze der russischen Industrie bestimmt. Sehr tief eingreifenden Einfluß auf den deutschen Export nach Rußland wird die Veränderung des Zolltarifs wohl nicht äußern.

Hamburg, 13. Juni. Die offiziösen Federn der neuen Wirthschafts-Aera widmen seit langer Zeit einen großen Theil ihrer lärmenden Thätigkeit der Hebung unserer nationalen Schifffahrt. Als letztes Mittel zum Zweck haben sie eine unausgesetzte Verkleinerung alles dessen, was unsere Rhederei bisher geleistet hat und noch leistet, gewählt, und unterstützen die Wirkung dieses Mittels durch stete Beunruhigung der vorhandenen Schifffahrtsinteressen. Unaufhörlich sprechen sie von der Einrichtung neuer subventionirter Linien nach allen möglichen Richtungen, deren erster Erfolg doch natürlich die Schädigung der bestehenden sein müßte, die sich zwar gegen den Feind, der von vorne andringt, die ausländische Konkurrenz, recht wohl zu behaupten wissen, aber einem Angriff im Rücken von Seiten der eigenen Landsleute gegenüber einen harten Stand haben würden. Auch daß die hamburgische Rhederei den Tonnengehalt ihrer Dampfschiffsflotte binnen zwei Jahren um nicht weniger als 60 Prozent vermehrt hat, kann sie nicht gegen eine Fortdauer solcher Angriffe schützen, und selbst der Umstand, daß in diesem Jahre auch eine Dampfschiffsverbindung mit den russischen Häfen Ostsibiriens, sowie eine neue Linie längs der Westküste Afrikas mittels deutscher Dampfer von Hamburg aus zu Stande gebracht ist, kann die Herren, welche vom grünen Tisch in Berlin und anderswo aus die deutsche Schifffahrtspolitik in neue Bahnen leiten wollen, zu milderen Gedanken stimmen. Merkwürdig, daß bisher noch gar nicht erwogen worden zu sein scheint, wie außerordentlich schädlich dieses Getriebe auf die Entwickelung unserer Rhederei einwirken müßte, sobald man etwa anfangen sollte, es irgendwie ernsthaft zu nehmen. Schiffe bauen und sie in See schicken, kostet Geld, sehr viel Geld. Der Erfolg ist selten von vornherein auch nur mit einiger Sicherheit vorauszusehen, so daß es immer einen gewissen Entschluß fordert, das Risiko zu unternehmen. Unbedingt lähmend aber müßte auf die Entschließungsfähigkeit die Aussicht wirken, in einem gegebenen Augenblicke von einer mit Hilfe von Unterstützungen aus dem Reichssäckel ins Werk gesetzten Rhederei-Gründung überfallen zu werden, und ich kann denn auch als Thatsache melden, daß bereits eine der bestehenden größeren Rhederei-Gesellschaften eine beabsichtigte bedeutende Vergrößerung ihres Betriebes, für welche u. A. eine Vermehrung des Kapitals um die Hälfte nothwendig gewesen wäre, hinausgeschoben und auf sehr viel geringere Dimensionen beschränkt hat, weil in dem fortwährenden Geschwätz über Errichtung [illegible] subventionirter Linien gerade ihr eine derartige Konkurrenz wiederholt in Aussicht gestellt wurde. In diesem Falle hat also der deutsche Handel die bereits gesichert gewesene Aussicht auf die Verdoppelung einer der wichtigsten Dampfschiffsverbindungen bis auf Weiteres wieder aufgeben müssen, und das nennt sich Alles Förderung der Interessen des deutschen Exports! Erlauben Sie mir deshalb, einmal den Spieß umzudrehen, und jene Federn, welche sich in so hohem Grade unnütz machen, auf einen Vorgang aus neuester Zeit hinzuweisen, der sie eigentlich hätte in volle Bewegung setzen sollen, in Wirklichkeit aber ganz kalt gelassen zu haben scheint. Das bekannte Werk, „Norddeutsche Werft" in Gaarden bei Kiel, Eigenthum der Märkisch-Schlesischen Maschinenfabrik (vormals Egells) in Berlin, hat vorläufig seine Arbeiten einstellen und seine Arbeiter, etwa 1300 an der Zahl, entlassen müssen. Ursache des Verfalles war nicht Mangel an lohnender Beschäftigung, sondern einfach Mangel an genügendem Betriebskapital. Das Hauptinstitut in Berlin hatte sich mit Uebernahme der Werft, wodurch es sich reichliche Bestellungen für ihre Maschinenbau-Werkstätte sichern wollte, eine Last aufgeladen, welche sie nicht zu tragen vermochte, und so mußte das ganze Unternehmen, das an und für sich ganz gesund gelegen zu haben scheint, und mit Aufträgen bis zur Grenze seiner vollen Leistungsfähigkeit versehen war, zusammenbrechen. Nun gehören doch wohl leistungsfähige Schiffswerften zu den ersten Grundbedingungen eines blühenden Schifffahrtsbetriebes, und es kann selbst für die Wehrkraft des Landes nicht ganz gleichgiltig sein, ob unmittelbar an seinem größten Kriegshafen 1300 geschulte Schiff- und Maschinenbau-Arbeiter mehr oder weniger vorhanden sind. Wenn die Regierung wirklich so bereit war, mit großen Summen zur Förderung unserer Schifffahrts-Interessen einzuspringen, so hätte sich hier eine Gelegenheit geboten, wirklich dankbare Nehmer zu finden und sogar sofortige Erfolge zu erzielen, anstatt wie bisher anscheinend fortwährend ihre Unterstützung Leuten aufdringen zu wollen, die gar keine Hilfe verlangen und viel lieber unbehelligt bleiben wollen. Die offiziösen Federn haben oft genug deutsche Rhedereien gescholten, wenn sie neue Schiffe im Auslande bestellten, weil sie dieselben auf inländischen Werften überhaupt nicht oder nicht in der gewünschten Zeit hergestellt erhalten konnten, und nun ließ man eins der bedeutendsten Schiffbau-Etablissements hilflos zu Grunde gehen, wodurch natürlich die Nothwendigkeit, im Auslande bauen zu lassen, neuerdings vermehrt wird. Die Sache ist höchst bezeichnend, erklärt sich aber sehr leicht. Um der „Norddeutschen Werft" zu helfen, hätte man wirklich ein Stück Geld in die Hand nehmen müssen, und das ist bekanntlich etwas werthvoller und etwas weniger leicht zu beschaffen, als große Worte in der „Nordd. Allgemeinen Ztg." und ähnlichen Organen. Mit dem großen Munde sind jene Herren sehr freigiebig und werfen mit den Millionen nur so herum; aber sobald es an wirkliches Zahlen, wenn auch nur von Hunderttausenden geht, hat die Pauke sofort ein großes Loch. Gerade dies hat man aber außerhalb des Redaktions-Bureaus der „Nordd. Allg. Ztg." recht gut gewußt, und dadurch erklärt es sich, wenn die fortwährenden Redensarten von zu errichtenden neuen Dampfer-Linien mit Staatssubvention bisher so gleichmüthig aufgenommen sind und weniger nachtheilig auf die Unternehmungsluft der privaten Rhederei eingewirkt haben, als dies sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Italien.

In Maddalena, der nächsten Insel bei Caprera, unter deren Gemeindebotmäßigkeit auch das Eiland Garibaldi's steht, hat es am Tage der provisorischen Beisetzung der Leiche des Generals Unordnungen und Streitigkeiten gegeben. Maddalena ist erst durch den Aufenthalt Garibaldi's in Caprera bekannt geworden und hat manchen Nutzen davon gezogen. Begreiflicherweise liegt den Bewohnern der Insel daran, daß die Leiche Garibaldi's in Caprera bleibt, weil dieselbe jährlich ein

---

Bilder aus polnischer Vergangenheit.

Von **Dr. Max Bär.**

(Fortsetzung.)

Das Wohnhaus ist einstöckig, hölzern; eine niedere Thür führt in den Innenraum. Die Zimmer und ebenso die Fenster sind niedrig; bei letzteren die fehlenden Scheiben hier und da durch geöltes Papier ersetzt. Das Geräth war einfach, das Tischgeräth meist zinnern. Auch der Aermere hatte seine Bedienung, Magd, Diener, besonders aber Koch und Kutscher, auch Hofleute, theils arme Edelleute, theils Hörige aus dem Dorfe. Die Werktage wurden auf Wiese und Acker verbracht oder in der Stadt, wo irgend ein Prozeß abzuwickeln war. Denn szlachcic bez processu jak pies bez ogona, ein Szlachcic ohne irgend einen Prozeß ist wie ein Hund ohne Schwanz, lautet ein altes Sprichwort. Alle wichtigen Angelegenheiten, Prozesse, Kaufgeschäfte, Darlehnsaufnahmen, Pachtungen, Heirathen wurden mit einem der beiden unentbehrlichen Gewissensräthe verhandelt, dem Pater und dem Juden. Beide ergänzten sich in ihren Einwirkungen auf den „Pan", der eine, der Jude, hielt die materielle Seite ebenso fest wie der Pater, meist Jesuit, die immaterielle. Mochte sie beide der Herr noch so schlecht behandeln, sie beherrschten ihn, doch ohne den Schein, jener wurde beherrscht, mit dem Schein der Herrschaft. Was der Pole von beiden lernte war Verschlagenheit, Schlauheit, in einzelnen Fällen Betrug, Lust an der Täuschung Anderer. Der jesuitisch-jüdische Einfluß ist ein ganz bedeutender gewesen.

Früh Morgens machte der Hausherr, angethan mit dem tuchenen, oder wenn es kalt war, dem grobleinenen Leibrock, die Runde um die Scheunen, Vieh- und Pferdeställe, Küchen und Alles, was zu seinem hauswirthschaftlichen Departement gehörte. Hinter ihm hörte man oft Schreie, die Wirkungen schmerzhafter Streiche, mit denen er die Schuldigen und Nachlässigen ohne Aufschub traf; das hinderte ihn aber nicht im Abbeten des Rosenkranzes, den er nicht aus der Hand ließ. Dann folgte der Morgenkaffee .... Nach der heiligen Messe fand das Mittagessen statt; es war bescheiden und wurde auf Zinn angerichtet. Besseres Geschirr, aus Silber, wurde in jenem auch uns bekannten Schrank unter dem Verschluß der Herrin, der pani, aufbewahrt. Das Mahl wurde gekrönt von einer Flasche Meth.

Leben und Lebenlassen war der Grundton des polnischen Szlachcic, nie verleugnete sich der heitere, lebensfrohe polnische Charakter. Ein Ausfluß davon die fast grenzenlose Gastfreundschaft.

An Sonntagen und an Feiertagen — der letzteren gab es sehr viele — saß die Herrschaft, wenn nicht selbst auf Besuch, zu Hause in Erwartung etwaiger Gäste. Oben auf dem Dache, auf der Leiter neben dem Schornstein, hockte seit früh Morgens einer der Söhne auf Vorposten. Plötzlich erscholl das Signal: „Gäste kommen".

Alles im Hause gerieth in Bewegung, der Haiduk zog eilig Leibjacke und tartarisches Oberkleid an, um sich mit der Bedienung bei den Flaschen nicht zu verspäten. Seine Gnaden griff rasch nach dem Kontusch, Ihre Gnaden nach Haube und Sonntagsstaat — alles das lag schon bereit. Inzwischen rollte das Gefährt langsam in den Hof, um den Herrschaften Zeit zu lassen zur Vorbereitung für den Empfang. Endlich fuhr die Kalesche oder der Danziger Wagen vor. Die Wirthe kamen entgegen; der gnädige Herr geleitete feierlich und ceremoniell den geschmückten, mit dem Pallasch versehenen Nachbar hinein, die gnädige Frau ebenso dessen Gattin — so traten sie in das Gesellschaftszimmer. Es ging nicht ohne Komplimente, ohne Nöthigungen an der Thür, an der Schwelle ab und beim Einnehmen der Sitze.

Darauf erhob sich der Hausherr mit der Bitte, den Pallasch abzugürten, wobei wiederum höfliche Komplimente und scheinbarer Widerstand nicht vergessen wurden, bis zuletzt der durch soviel Zureden besiegte Gast die Waffe ablegte und in die Ecke des Zimmers stellte. Dann trat der Haiduk ein, auf dem Präsentirbrett einige Flaschen und einen etwa ein halbes Quart fassenden Becher tragend; dieser wurde unter wechselseitigen Küssen geleert. Nach Entleerung der Flaschen brachte der Haiduk auf einen Wink des Hausherrn die folgende Ladung. Die Kunst des Hausherrn war es nun, immer und immer so zwingende Gesundheiten aufzufinden und auszubringen, daß der Gast sich auf gar keine Weise von dem Austrinken loswinden konnte. — Die Frauen empfing die Gnädige wohl auch im andern Gemache; dort wurde ihnen Kaffee gereicht, und während die Damen leise schwatzten, tranken sich die gefühlvoll gewordenen Nachbarn im Nebenzimmer ein Räuschchen oder gar einen Rausch an. Hatten sich drei oder vier solcher offenherzigen, vertraulichen Freunde zusammengefunden, bei heiterem Humor und gemüthlicher Unterhaltung, so blieb in der Weintonne sicher nur der Bodensatz zurück, und am nächsten Morgen mußte der Gnädige zur Stadt und neuen Vorrath kaufen, damit ihn nicht Jemand unvorbereitet ertappe. Angerauscht mußte bei der Abreise noch auf dem Tritt des Wagens der „Bügeltrunk" gethan werden.

So ging es zu im elterlichen Hause des Ochocki, in der Wojwodschaft Kiew. Der Vater bekleidete ein höheres Richteramt, hatte Einfluß auf die adligen „Brüder" von gleicher und niederer Stellung, war zu Zeiten, wenn die Wahlen zu Aemtern und Landtagen bevorstanden, auch von den höheren Panen umworben und gebot über mehrere Dörfer Höriger.

Die Berufsarten des Szlachcic ließen dem jungen Polen keine große Wahl. Außer der Landwirthschaft hatte er folgende Wege zu weiterem Fortkommen: entweder er wurde Geistlicher oder Mönch, oder er trat in den Kriegsdienst, oder er widmete sich der Advokatur — bei der gewaltigen Prozeßsucht nicht wenig einträglich — oder endlich er trat in den Dienst eines Magnaten. In diesem Kreise bewegte sich die Beschäftigung des Edelmannes.

In seiner Eigenart und in seinen für das Staatsleben

Magnet für Tausende und Abertausende von Fremden sein würde. Sie hatten daher beschlossen, sich der Ueberführung der Leiche nach Rom zu widersetzen. Als daher am 8. d. M. plötzlich der Kriegsdampfer „Cariddi" den Anker lichtete und in der Richtung nach Civitavecchia in See ging, um dem Marineminister Acton, welchen man irrthümlich an Bord des „Washington" vermuthete, entgegenzufahren, glaubte man in Maddalena, der Dampfer habe die Leiche des Generals bereits entführt. Es wurde Sturm geläutet, die weibliche und männliche Bevölkerung stürzte sich eiligst in die Böte, um nach Caprera überzusetzen. Der Präfekt von Sassari, welcher nach Madalena gekommen war, um die Regierung zu vertreten und die Ordnung aufrecht zu erhalten, eilte den Böten mit einer Anzahl von Karabiniers in einer Schaluppe nach, um jedem Tumult in Caprera vorzubeugen. In der That beruhigte man sich, als Menotti Garibaldi und sein Schwager Canzio die Menge versicherte, daß die Leiche des Generals Caprera nicht verlassen habe.

Frankreich.

Die französische Deputirtenkammer hat am Dienstag die Einzelberathung über die Gesetzvorlage, nach welcher die Ehescheidung wieder zuläsig sein soll, begonnen. Ueber den Verlauf der Debatte berichtet der „Voss. Ztg." ein Privattelegramm aus Paris Folgendes:

„Bischof Freppel erklärte das Gesetz für einen Angriff auf die Religion, da die Ehe ein Sakrament sei. Léon Renault antwortete in einer brillanten Rede, in der er unter Andern sagte: „Seit drei Jahrhunderten machen die protestantischen Länder den Versuch der Ehescheidung. Sind sie etwa vor deren sozialen Folgen zurückgewichen? Geben sie uns nicht ein Schauspiel, das unsere Augen blendet, wenn es auch unser Patriotenherz betrübt, ein Schauspiel moralischer Größe, das Niemand erkennen kann?" Der erste Paragraph, der wesentliche des Gesetzes, wurde mit 314 gegen 143 Stimmen angenommen."

Belgien.

Die Wahlen zur Erneuerung des Senates und der Deputirtenkammer haben am 13. d. in Belgien stattgefunden. Die Mitglieder des Senats werden auf acht Jahre, die der Deputirtenkammer auf vier Jahre gewählt, nach Ablauf von je vier Jahren scheidet die Hälfte der Mitglieder des Senats, nach Ablauf von je zwei Jahren die Hälfte der Mitglieder der Kammer aus und wird durch Neuwahlen ersetzt. Der Senat bestand bisher aus 66 Mitgliedern, von denen 33 ausscheiden mußten; in Folge der Zunahme der Bevölkerungszahl mußten noch drei neue Senatoren gewählt werden. Die Deputirtenkammer zählt 132 Mitglieder, von denen 66 sich einer Neuwahl unterziehen mußten; zugleich war die Zahl der Abgeordneten auf 138 zu erhöhen. In beiden parlamentarischen Körperschaften besaß das Ministerium nur eine schwache Majorität: im Senate standen 35 Liberale 31 Klerikalen, in der Kammer 73 Liberale 59 Klerikalen gegenüber. Sehr kritisch für die liberale Partei wurde die Lage dadurch, daß unter den 33 ausscheidenden Senatoren 22 liberale und 11 klerikale, unter den 66 ausscheidenden Deputirten gar 48 liberale und 18 klerikale sich befanden; es bedurfte also nur einer ganz geringen Verschiebung nach rechts, um die Majorität der Liberalen zu zerstören, das Ministerium zu stürzen und das Land von Neuem der klerikalen Partei auszuliefern. Die Liberalen waren nicht ohne Sorge, zumal in ihren Reihen seit einiger Zeit wegen der Erweiterung des Wahlrechts eine Spaltung eingetreten ist, die von den Klerikalen nach Kräften benutzt wurde. Namentlich befürchtete man, daß in Gent die bisherigen liberalen Vertreter nicht wiedergewählt werden würden. Doch sind alle Befürchtungen grundlos gewesen: in Gent sind die liberalen Kandidaten gewählt worden, wenn auch nur mit einer Majorität von 68 Stimmen, und das Gesammtresultat stellt sich so günstig für die liberale Partei, daß dieselbe im Senat jetzt über 38 Stimmen (gegen 31 klerikale) und in der Kammer über 78 (gegen 60 klerikale) verfügt. Die Stellung des liberalen Ministeriums ist daher für die nächsten vier Jahre von Neuem gesichert, und es ist ihm Gelegenheit geboten, nicht blos in dem von ihm bisher mit Energie, aber ohne Ueberstürzung geführten Kampfe gegen den Klerus fortzufahren, sondern auch Frieden und Uebereinstimmung innerhalb der liberalen Partei wiederherzustellen. Das Kabinet Frère-Orban hat sich bisher der immer weitere Kreise erfassenden Bewegung zu Gunsten einer Erweiterung des Wahlrechts zwar nicht aus prinzipiellen, aber doch aus Opportunitätsgründen widersetzt. Die Forderung der fortgeschrittenen Liberalen wird aber, wenn sie auch in der jüngsten Zeit vor den gemeinsamen Interessen der gesammten Partei zurücktreten mußte, von Neuem erhoben werden, und dann werden hoffentlich auch Frère-Orban und seine Kollegen derselben nicht länger Widerstand leisten, zumal die Majorität der liberalen Partei im Lande der Wahlreform geneigt ist.

Rußland und Polen.

Warschau, 12. Juni. Die Befürchtungen, daß die in verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen gegen die Juden in Szene gesetzten Gewaltthaten sich auch auf die Deutschen erstrecken werden, scheinen leider, wie der „Volks-Zeitung" mitgetheilt wird, zur Wirklichkeit werden zu wollen. Aus Wolhynien wird gemeldet, daß am vergangenen Freitag die deutschen Kolonisten in der Umgegend von Schytomir von russischen Bauern angegriffen wurden, welche die Gebäude der Kolonisten vernichteten, die Anpflanzungen in Gärten und Feld zerstörten, das Vieh fortnahmen und verschiedener anderer Gewaltthaten sich schuldig machten. Die Geschädigten wendeten sich beschwerdeführend an den Kreishauptmann und verlangten Schadenersatz, wurden aber, ohne gehört zu werden, abgewiesen. Die bedrängten Kolonisten haben sich nun Schutz und Hilfe suchend an den Gouverneur gewendet. Ob dieser nun im Interesse der deutschen Kolonisten eingreifen wird, das müssen dieselben allerdings abwarten. Eilig haben es die russischen Verwaltungsbeamten in dergleichen Angelegenheiten, die ja doch so schleunig wie möglich erledigt werden sollten, allerdings nicht.

Aegypten.

Die Unruhen in Alexandrien haben am Sonntag in der Rue des Soeurs unweit des großen Platzes begonnen. Die unmittelbare Ursache der Exzesse bildete nach einer Reuter'schen Meldung die Erdolchung eines Arabers durch einen Malteser. Der arabische Pöbel rottete sich zusammen, säuberte die Straßen mit Knütteln und bahnte sich einen Weg nach dem großen Platze, wo der Musikpavillon und das Mobiliar der benachbarten Kaffe's demolirt wurden. Die Europäer flüchteten in aller Eile und suchten für einige Zeit eine Zuflucht in dem französischen Konsulat. Es wurde Militair requirirt, aber es heißt, daß die Soldaten dem Zerstörungswerk, sowie dem Blutvergießen seitens der Eingeborenen zusahen, ohne einzuschreiten. Die Polizei machte ebenfalls keinen Versuch einzuschreiten, und erst nachdem die Ruhestörungen fünf Stunden lang gedauert, wurden die Aufrührer zerstreut.

Deutscher Reichstag.

13. Sitzung.

(Schluß.)

Abg. Richter (Hagen): Wer wie der Herr Reichskanzler derart seine persönliche Autorität, seine persönlichen Erlebnisse und Verdienste in die Wagschale wirft, darf sich nachher nicht beklagen, wenn der folgende Redner zitirt, „der Reichskanzler hat gesagt", statt „die verbündeten Regierungen haben gesagt". Hat er doch auch mich immer persönlich zitirt. Der Reichskanzler (derselbe verläßt den Saal, Heiterkeit links). Meine Herren! Das genirt mich nicht mehr, seitdem ich weiß, daß der Herr Reichskanzler mir doch nicht entgeht und beim Frühstück meine Reden um so aufmerksamer lesen wird. (Heiterkeit.) — Der Herr Reichskanzler stellte mich am Schluß seiner Rede gewissermaßen sich persönlich gegenüber als einen Rivalen, der gleiche Autorität und gleiche Verdienste um Deutschland beanspruche. Ich muß es ablehnen, mich in dieser Beziehung in Vergleich stellen zu lassen. Die Verdienste des Herrn Reichskanzlers um Deutschland sind so groß und bekannt, daß er selbst es nicht ein mal nöthig hatte, wie er jetzt bei jeder Gelegenheit zu thun pflegt uns an dieselben zu erinnern. Aber auch die größten Verdienste des Herrn Reichskanzlers in der Vergangenheit beweisen nicht die Richtigkeit des Tabaksmonopols. Und wenn er immer Recht gehabt hätte — die Entwickelung der Dinge hat ihm nur zu oft Unrecht gegeben — so braucht er darum jetzt nicht mit dem Monopol Recht zu haben. Hätten wir in Wirklichkeit einen unfehlbaren Kanzler, wozu dann erst das Parlament, alsdann wäre der Absolutismus wenigstens für seine Lebzeiten das Richtige. Es scheint mir aber, je weniger die Sache selbst mit beweiskräftigen Gründen unterstützt werden kann, desto mehr wirft der Reichskanzler das Schwergewicht seiner persönlichen Autorität in die Wagschale. (Sehr wahr! links.) Es gab eine Zeit, wo er nicht nöthig hatte, bei jeder Vorlage daran zu erinnern, was er für Deutschland gethan habe. Nur weil der Reichskanzler es so darstellte, als ob wir uns nur vom Fraktionsinteresse, nicht vom Interesse der Allgemeinheit leiten ließen und er allein nur die salus publica, den Patriotismus vertrete, mußte ich darauf hinweisen, daß wir Abgeordnete nicht die Fraktionen vertreten, sondern die Fraktionen nur so viel gelten wie das Volk sie gelten lassen will. Käme der Herr Reichskanzler mehr mit weiteren Kreisen des Volkes in Berührung anstatt nur mit Untergebenen, dann würde er vielleicht mehr die wirkliche Stimmung des Volkes kennen. Die Ansichten der Wähler beruhen nach dem Kanzler nur auf einem künstlichen Mechanismus. Frage er doch die Herren auf der rechten Seite, ob sie an diesen künstlichen Mechanismus glauben, wenn sie in wachsender Zahl sich jetzt von dem Monopol und damit von der gerühmten kaiserlichen Botschaft lossagen. Es sind die Interessen der Kreise der Tabaksbauer insbesondere, welche auch sie in die Opposition zwingen. (Sehr richtig! links.) Der Herr Reichskanzler schildert die Wahlthätigkeit als einen Mechanismus, bei welchem Vereine als stehende Besatzungstruppen durch den Telegraphen in bestimmter Richtung in Thätigkeit gesetzt werden. Das ist die Vorstellung Jemandes, der an der Spitze einer offiziösen Presse steht und nach dessen Ordre eine große Zahl provinzieller Blätter heute diese, morgen jene Ansicht vertreten (Sehr richtig! links), bei denen nur eine Anweisung auf die Millionen des Königs von Hannover genügt, um den Federn eine bestimmte Richtung zu geben. (Sehr richtig! links.) Umgekehrt beweisen gerade die neueren Wahlergebnisse, daß diese künstlichen Mittel für die öffentliche Meinung nicht mehr verfangen. Gerade für die letzten Wahlen ist charakteristisch, daß die Wahlkreise, in welchen die entschieden liberalen Parteien keine Besatzungstruppen, keine Vereine, keine Presse haben, so viele sich von den Konservativen abwenden. Am bezeichnendsten ist, daß gerade das platte Land, die ackerbautreibende Bevölkerung, für die der Reichskanzler hier besonders zu sprechen vorgiebt, sich in viel größerem Umfange von ihm abwendet (sehr wahr! links.) Alles was der Herr Reichskanzler thut, um künstliche Gegensätze hervorzurufen zwischen Stadt und Land, verfängt nicht. Die Wahlen bekunden eine tiefernste wirkliche konservative Gesinnung in der Richtung, daß immer weitere Kreise in Stadt und Land in unheimlicher Besorgniß vor den uferlosen Projekten des Kanzlers sich den Parteien der entschiedenen Opposition zuwenden. Wenn es, so wie er es darstellt, auf die Wähler als eine urtheilslose Masse gar nicht ankommt, warum schreibt er denn an diese Wähler soviel Briefe? (Heiterkeit.) Sind diese Wähler etwa eine ganz besondere Klasse? (Hört! hört!) Kein Wahlagitator wühlt im Lande so wie der Reichskanzler. Und es sind doch nicht immer gerade die besonderen Autoritäten. Ich erinnere nur an seine Korrespondenz mit Berliner. Es scheint, daß, wie er nicht gegen Fraktionen im Allgemeinen ist, nach seiner heutigen Ausführung, sondern nur gegen ihm widerstrebende Fraktionen, er auch nur an denjenigen Wählern etwas auszusetzen hat, die nicht so wählen wie er wünscht. Mit den übrigen Wählern ist er zufrieden. Es werden leider nur immer weniger (Beifall links.) Die Nation erkennt die großen Verdienste des Reichskanzlers an, da sollte er doch einigermaßen anerkennend sein in Bezug auf alle Jene, welche vor ihm für die deutsche Freiheit gelebt und gewirkt haben. Es konnte ja nicht Jeder Minister sein und über die Staatsmacht verfügen. Diejenigen, die vor ihm für die Einheit gekämpft und gelitten haben, waren nicht einmal in der Lage, gleich ihm, wie er neulich erzählt hat, als bonus pater familias vorher ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen. Ja, allerdings, in einem Käfig hat gewissermaßen Mancher sitzen müssen, weil er eintrat für den Gedanken, der heute die ganze Nation erfüllt, für die deutsche Einheit unter den Hohenzollern mit parlamentarischer Verfassung. Lebhaft bedauere ich, daß der Reichskanzler die Armee in Gegensatz gebracht hat zum Volk, daß er sprach von Berufsoffizieren gegenüber den Abgeordneten. Nirgendwo paßt dies weniger als in Deutschland, wo die Armee nichts ist als das Volk in Waffen. Die Thaten der Armee sind die Thaten des Volks in Waffen gewesen. Es giebt keine Partei im Hause, deren Angehörige nicht schwere Opfer gebracht hätten an Gut und Blut für die deutsche Freiheit. (Beifall.) Fast konnte es so scheinen, als ob der Kanzler fast allein die deutsche Einheit geschaffen hat. Weil es das ganze Volk gewesen ist, darum hat es auch einen Anspruch darauf mit zu beschließen über seine Geschicke und über die Richtung seiner Politik. (Beifall links.) Der Reichskanzler liebt es von den Konflikten von 1861—1866 zu sprechen. Er sollte sie aber wenigstens getreu darstellen. Es ist nicht wahr, daß damals das preußische Abgeordnetenhaus sich mit dem Geiste des Volkes in Widerspruch

---

nothwendiger Weise schädlichen Einflüssen hatte sich besonders seit und unter den Wettinern die übermächtige Stellung des Magnatenthums entwickelt. Dieses war der Mittelpunkt des politischen und des geselligen Lebens, und wer das Innerste des damaligen Polenthums kennen lernen wollte, der mußte die Höfe jener Großen des Reiches kennen lernen, jener Besitzer ganzer Landestheile und Provinzen. Kaum irgendwo hat das gesellschaftliche nationale Leben eines Volkes je so voll und üppig pulsirt, als auf diesen Schaubühnen aller polnischen Tugenden und Laster, Liebhabereien und Leidenschaften, die in ihrer Totalität das Wesen und den Charakter der edlen Polen ausmachen.

Bei aller politischen Gleichberechtigung und sonstigen nominellen Rechtsgleichheit mit dem niederen Adel nahmen sie diesem gegenüber doch eine auf sozialen Kräften beruhende dominirende Stellung ein, die sich nothwendig auch im geselligen Leben äußerte. Mit kriechender Ergebenheit wurde ihnen vom kleinen Szlachcic begegnet, der andererseits zu ihrem Hofstaate nöthig war, insofern jene dritte Klasse des Adels unter ihnen diente, besonders unter ihre Haustruppen Aufnahme fand, die begüterten Edelleute aber theils zur Erlernung höfischen Benehmens und höfischer Sitte sie als Pagen und Edelknaben umgaben, theils zur Besetzung ihrer Hofämter verwandt wurden, an ihrer Tafel speisten und zechten, in ihren Wäldern mit ihnen jagten.

(Schluß folgt.)

HB. Ein Besuch bei Ossian.

III.

Die Volksart im östlichen Schottland. Glasgow. Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

(Fortsetzung.)

Das*) geschah auf folgende Weise. An der bereits erwähnten Ecke, wo der Clyde scharf nach Süden umbiegt, schneiden drei mit dem Strome zusammenhängende Seeen mehr oder weniger tief in das Gebirgsland des rechten Ufers ein, zuoberst Gareloch, dessen Endpunkte, Roseneath an der Oeffnung des See's nach dem Clyde zu, und Garelochhead, am oberen Ende des See's, wegen ihrer herrlichen Lage und prachtvollen Aussicht berühmt sind; ihm zunächst, durch eine Halbinsel von ihm geschieden, Loch long, der lange See, welcher seinen Namen vollauf rechtfertigt, denn er zieht sich viele Meilen weit in's Grampiangebirge hinein bis Arrochar (gesprochen wie geschrieben), von wo aus man mit geringer Anstrengung an die Ufer des Loch Lomond, des Königs der mittelschottischen Seeen, gelangt. Der Weg führt von dort an nämlich über eine etwa 4 Kilometer breite, fast ebene Landenge, deren üppige, frische Vegetation einen rechten Begriff von der Triebkraft des feuchten schottischen Klima's giebt. Schwellende Rasenteppiche und dunkelgrünes, saftstrotzendes Laubgehölz, durchbrochen von rasch fließenden Wässern, an deren Ufern Wälder von riesigem Farrenkraut mit zierlichster „Filigranarbeit" des Blattwerkes, liliputanische Palmenhaine, sich ausbreiten, geleiten uns auf dem ganzen Wege bis Tarbet-Hotel. Es ist dies ein palastartiges Gasthaus, umgeben mit schönen, terrassenförmigen Anlagen nach dem See zu, aber mit Preisen, deren Höhe die der umliegenden Bergketten denn doch bei Weitem überragt. Letztere nämlich reichen lange nicht bis zur Grenze des ewigen Schnee's, aber bei Ueberreichung der Rechnung in dem besagten Hotel fühlt sich der starr werdende Fremdling plötzlich wie in die Eisregion entrückt und thaut erst wieder auf, wenn ihn beim Anblick seines plötzlich dünn und faltig gewordenen Portemonnaie's der warme Golfstrom eines erlösenden Thränenergusses aus der Vereisung befreit. Letzteres, der Geldbeutel nämlich, sieht nach kürzestem Aufenthalt in jenem Hause der Gastlichkeit aus, wie ein nach mehrmonatlicher Kur aus Karlsbad entlassener Gourmand, der bei seiner Ankunft in dem berühmten Heilorte vielleicht mehr einer Geschwulst als einem Menschen geglichen hat, und der auf der Heimreise seine eigene Haut als Radmantel tragen könnte. Ich war zum Glück durch etliche Leidtragende gewarnt worden und verschmähte es daher, irdische Speise und Trank dort zu mir zu nehmen. Wie Moses an der Grenze des gelobten Landes kehrte ich nach kurzem Verweilen wieder um, nachdem ich einen sehnsüchtigen Blick auf den großartigen, romantischen See in seinem Felsenbette und die grade gegenüberliegende gewaltige Bergmasse des Ben Lomond geworfen. „Auf Wiedersehen!" rief ich beim Scheiden See und Bergen zu, denn ich gedachte erst noch den Clyde bis zu seiner Mündung zu befahren und bei anderer Gelegenheit und von einer anderen Seite her die nähere Bekanntschaft dieser Gebirgspartie zu machen.

Durch eine schmale Landzunge von Loch long getrennt, liegt weiter flußabwärts Holy Loch (der heilige See), ein weit kleineres Gewässer als der lange See, aber hinter ihm sollte, ohne allzugroße Mühe zu erreichen, in wilder Gebirgseinsamkeit Loch Eck liegen, ein kleiner Vorschmack jener schauerlichen Bergwildnisse des inneren Grampiangebirges. Dorthin beschloß ich einen Abstecher zu machen.

In aller Morgenfrühe brachte mich ein Nachen zum oberen Ende des Holy Loch, dessen Uferhänge fast durchweg noch schön bepflanzt und mit Villen oder Dörfern besetzt sind. Die Landhäuser von Hunter's Quay reichen auf der einen Seite fast bis ans Ende des See's. Von da ging's per pedes durch herrlichen Wiesengrund auf der vortrefflichen Landstraße weiter. Wie ich später erfahren sollte, ist die Güte der Chausseen, für welche ja das prachtvollste Material so recht zur Hand liegt, bis in's nördliche Ende Schottlands, also bis in diejenigen Einöden, welche die Eingeborenen unter dem Namen „Hochland" begreifen, ganz dieselbe. Rechts und links von der Straße freilich beginnt die Wildniß in vollster Natürlichkeit. Selbst auf den so dünn bevölkerten Hebriden sind die, allerdings wenig zahlreichen, nur gewisse Hauptpunkte mit einander verbindenden Straßen vortrefflich unterhalten.

*) Nämlich die Entdeckung der anderen Bildergallerie auf dem Lande.

gesetzt habe und die Armee zu einer Miliz habe herunterdrücken wollen. Im alten Programm der Fortschrittspartei von 1861 heißt es schon: „wir haben die klare Einsicht gewonnen, daß die Einigkeit und die Größe Preußens abhängt von einer festen Einigung Deutschlands, die ohne eine starke Zentralgewalt in den Händen Preußens und ohne eine gemeinsame deutsche Volksvertretung nicht gedacht werden kann.“ Ueber die Nothwendigkeit einer starken Armee haben wir uns niemals getäuscht. Deshalb liegt es schon in unserem Programm von 1861: „Für die Ehre und die Machtstellung unseres Vaterlandes, wenn diese Güter durch einen Krieg gewahrt oder verlangt werden müssen, wird uns niemals ein Opfer zu groß sein im Interesse einer nachhaltigen Kriegführung aber erscheint uns die größte Sparsamkeit für den Militäretat im Frieden für geboten. Wir hegen die Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung der Landwehr, die allgemein einzuführende körperliche Ausbildung der Jugend, die erhöhte Aushebung der waffenfähigen Mannschaft bei zweijähriger Dienstzeit zur Wehrhaftmachung des Landes ausreichen. Es ist ein Mythus, als ob der Standpunkt der Fortschrittspartei ein Hinderniß gewesen wäre für die miltärischen Erfolge. Ausdrücklich sprich das Programm für die erhoffte Aushebung der waffenfähigen Mannschaft, also für eine starke Kriegsarmee aus. Allerdings wollten wir zweijährige Dienstzeit. Aber gerade in den Jahren unmittelbar vor 1866 ist die Dienstzeit thatsächlich kürzer als 3 Jahre gewesen. Kriegsminister von Roon hat 1862 ausdrücklich erklärt, daß die Heeresorganisation aufrecht erhalten werden könne auch bei zweijähriger Dienstzeit. Freuen wir uns, daß wir nach so großen Opfern einig geworden sind. (Sehr richtig! links.) Das Kapitel des preußischen Verfassungsbruchs sollte der Kanzler nicht immer von Neuem berühren! Er selbst erkannte noch vor einigen Jahren dem Abgeordneten Virchow gegenüber an, er achte diejenigen, welche damals für das Verfassungsrecht des Landes eingetreten seien. Man habe damals nicht wissen können, welches die Ziele seiner Politik seien, und er selbst habe auch nicht gewußt, ob er dieselben würde durchführen können. Noch heute nannte der Kanzler seine damalige Politik ein Wagniß. Allerdings zuletzt hat die Tapferkeit der Soldaten seine Politik herausgehauen. Die Frage liegt nahe, ob er seine Ziele nicht ohne einen Verfassungsbruch in Preußen hätte erreichen können. (Sehr wahr! links.) So friedliebend war selbst 1862, nachdem das verfassungslose Regiment schon eingetreten war, die Fortschrittspartei im preußischen Abgeordnetenhause, daß auf bloße Andeutungen einer Verständigung durch den Kriegsminister von Roon Mitte September 1862, wenige Wochen, bevor Fürst Bismarck in das Ministerium trat, die Sitzungen des Abgeordnetenhauses sofort vertagt wurden. Erst eine spätere Geschichte wird aufklären, wer damals die Einigung mit der Volksvertretung verhindert hat. Fürst Bismarck wirft der Fortschrittspartei vor, sie habe keine Initiative und könne nur kritisiren. Ich bedauere, daß die Monopolvorlage es nicht gestattet, die zahlreichen Anträge und Gesetzesvorschläge zur Diskussion zu bringen, welche wir gerade in dieser Session gestellt haben. Nur ein Gesetzentwurf betreffs des Westzolles ist mit großer Mehrheit angenommen worden. Der Herr Reichskanzler beklagt die Erhöhung der Gebäudesteuer im Jahre 1880. Nun, er war ja der Mann, der sie verhindern konnte (Sehr wahr links). Wir haben vergeblich damals einen Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Erhöhung verhindern sollte. Wir haben im Abgeordnetenhause nicht blos kritisirt, sondern ein vollständiges Steuerprogramm vorgelegt von vier Punkten; einzelne sind darunter, welche wir mit dem Kanzler gemeinsam haben. Der Herr Reichskanzler sagt, daß wir alles ablehnen, sobald es die Regierung vorschlage. Nun, haben wir nicht mit beiden Händen zugegriffen, als der Kanzler einen Steuererlaß von 14 Millionen vorschlug? Der Herr Reichskanzler mag nun seine Thätigkeit mehr auf Entlastung richten, so wird er uns desto mehr auf seiner Seite finden. So sehr wirkte der Herr Reichskanzler damals mit uns zusammen, daß er im Herrenhause für meinen Antrag eines dauernden Steuererlasses so lebhaft eintrat, daß er ohne die Zustimmung des Herrenhauses zu demselben nicht mehr regieren könne. (Heiterkeit.) Für alle Zollerleichterungen des Kanzlers haben wir stets gestimmt. In der schärf- [illegible] Handelsverträge ein. In der Schulgesetzgebung haben wir ihm beigestimmt. In der kirchenpolitischen Gesetzgebung haben wir dem Kanzler eher zu viel als zu wenig zugestimmt. (Sehr richtig.) Aber freilich können wir jetzt nicht gleich den Konservativen seine Schwenkungen mitmachen. Wir sind keine Partei gegen den Kanzler, aber auch keine Partei für den Kanzler. Die Sache ist für uns entscheidend. Wir treten heute für dieselbe Sache, die wir auch gestern vertreten haben, ein. (Beifall links.) Nun komme ich auf den Vorwurf einzelner Unrichtigkeiten. Die Darstellung derselben durch den Kanzler hat einen unverhältnißmäßigen Umfang angenommen. Der Herr Reichskanzler scheint die Rede des Herrn Scholz beim Frühstück nicht mit derselben Aufmerksamkeit gelesen zu haben (Heiterkeit), sonst würde ihm der Versuch desselben, mich zu widerlegen, nicht entgangen sein. Als der Reichskanzler sagte, daß die Klassensteuer nicht einmal ein Einkommen für die Steuerpflicht verlange, mußte ich in der That meinen, daß ihm die Klassensteuer von 1820 und nicht die Aenderung von 1873 vorschwebe, wonach die Klassensteuerpflicht ein Einkommen von mindestens 140 Thalern voraussetzt. Nun sagt der Reichskanzler: Thatsächlich hat jeder mindestens ein Einkommen von 140 Thalern; wir wüßten auf dem Lande nicht Bescheid. Gerade umgekehrt! Die Aenderung von 1873 mit dem Erlaß von 9 Millionen ist ausschließlich dem platten Lande zu Gute gekommen. Ausdrücklich hat im Abgeordnetenhause der Landrath v. Meyer-Arnswalde erklärt, das in den östlichen Provinzen nicht bloß Dienstboten, sondern auch Tagelöhner, weil sie ein Einkommen von 140 Thalern nicht haben, nicht steuerpflichtig sind. Diejenigen auf der rechten Seite, welche durch Zurufe zum Reichskanzler bestätigten, daß auf dem Lande Niemand weniger als 140 Thaler Einkommen habe, erzeigten ihren Wählern einen schlechten Dienst, denn sie haben damit Hunderttausende der ländlichen Bewohner den Veranlagungskommissionen zur höheren Einschätzung denunzirt (Beifall links). Entweder nehmen sie ihre Erklärungen zurück, oder sie müssen den Muth haben, das Klassensteuergesetz zur Wahrheit zu machen. Sie sehen, es ist doch zuweilen unvorsichtig, dem Reichskanzler Beifall zuzurufen, ohne sich der Konsequenzen bewußt zu sein. (Sehr gut! links.) Wenn in Bezug auf die Gebäudesteuer dem Reichskanzler nicht alle Paragraphen gegenwärtig sind, so wird man das entschuldigen, aber wenn er in Unkenntniß bestehender Bestimmungen gegen die Gesetze Angriffe richtet, so müssen wir das Recht haben zu beweisen, daß auch der Reichskanzler sich irren kann. Wohnungen sind in der Sprache des Gesetzes keine landwirthschaftlichen Gebäude. (Redner verliest den Paragraphen des Gebäudesteuergesetzes, wonach die Gebäude zum Betrieb der Landwirthschaft, zur Unterbringung des Viehes, der Bodenerzeugnisse und so weiter steuerfrei sind. Allerdings hat der Reichskanzler in Bezug auf Exekutionen eine Statistik angeführt aus den Jahren nach dem neuen Zolltarif. Eben auf die Zahl der Exekutionen in den letzten Jahren gründet der Reichskanzler ja seine Forderung der Abhilfe. Gewiß wird der Exekutor bleiben, das sagen wir ja gerade; wir wollen nur verhindern, daß zu den Exekutoren der direkten Steuern noch immer mehr Exekutoren indirekter Steuern oder Zollaufseher kommen, denn ob der Exekutor eine grüne oder blaue Uniform hat, an den einen zahlt man so ungern wie an den andern. Es bleibt wahr, daß die indirekten Steuern vom Nothwendigsten genommen werden müssen, auch von demjenigen, was der Exekutor für direkte Steuern noch frei zu lassen hat. Nicht ich habe dem Reichskanzler vorgeworfen, daß er frühere Ausführungen wiederholt. Der Sinn meiner Ausführungen war, daß er dieselben Klagen heute wiederum vorbringt, nachdem inzwischen 145 Millionen neuer Steuern bewilligt sind. Daraus folgerte ich, daß, wenn noch mehr neue Steuern bewilligt werden würden, der Kanzler den Klagen über die direkten Steuern auch nicht abhelfen könnte. Er habe durchaus nichts versprochen, sagt der Reichskanzler. Nun, wenn er damals nichts versprochen hat, dann hat er gestern auch nichts versprochen, dann war seine vorgestrige Rede nur ein Phantasiegebilde, auf das man später nach Bewilligung neuer Steuern der Regierung gegenüber nicht wird zurückkommen dürfen. Ich soll überhört haben, daß der Reichskanzler den großen Städten noch eine besondere Dotation in Aussicht gestellt habe. In dem Verwendungsgesetz steht davon allerdings nichts; es muß also auch dieses schon wieder veraltet sein und die Forderung darin von 188 Millionen neuer Reichssteuern schon nicht mehr ausreichen. Der Mann, der das gestern besprochene Flugblatt von den 300 Millionen neuer Steuern geschrieben, hat nur zu niedrig gerechnet; 400 bis 500 Millionen reichen nicht aus, um die Pläne des Kanzlers auszuführen. Unter der Feudalzeit, meint der Kanzler, hätte er die Hardenberg'sche Periode verstanden, aus welcher die Klassensteuer stammt. Nun wir wären sehr zufrieden, wenn der angebliche Feudalismus von Stein und Hardenberg in der Politik des Kanzlers wieder zur Geltung käme. Allerdings ist die Klassensteuer aus einer allgemeinen Mahlsteuer, einer wirklichen Kopfsteuer entstanden. Wer dem Reichskanzler Glauben schenkt, müßte annehmen, daß die Auswanderung von 200,000 Menschen aus Deutschland ihren Grund darin hat, daß in Ostpreußen Fortschrittsmänner in Kreistagen und im Provinziallandtag sitzen. Warum wandern denn aus Pommern, wo die Konservativen das Feld allein haben, so viele aus, ja sogar aus Lauenburg? Diese Ursache will ich Ihnen nennen. Die Schwierigkeit für den Arbeiter, Land zu erwerben. (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Die Zunahme der Fideikommisse und ihre Arrondirung durch das Ausschlachten von Bauerngütern. Die jetzige Richtung der Gesetzgebung erhöht diese Schwierigkeiten. Die Auswanderung in Ostpreußen war am stärksten Anfangs der 70er Jahre nach dem Westen Deutschlands, als das damals noch bestehende Schutzzollsystem in Rheinland und Westfalen unnatürliche Gründungen begünstigte, welche die Arbeiter anlockten und sie nachher doch nicht beschäftigen konnten. Wenn schon jetzt soviel Tabaksteuerprozesse sind, weil der kleine Mann sich den eigenen Tabak steuerfrei anbauen will, wie viel Prozesse der Art würden erst unter dem Monopol sein, wenn mit den hohen Tabakspreisen der Reiz dazu noch stärker wäre. Das Einzige, worin ich formell, aber nicht inhaltlich geirrt, betrifft den Getreidezoll in Amerika. Es besteht dort noch ein Zoll. Thatsächlich aber hat derselbe seit der riesigen Zunahme der Getreideproduktion im dortigen Westen auch diejenige geringe Bedeutung verloren, welche er früher noch Neu-England und Kanada gegenüber besaß. Die Ausfuhr, der Getreidebedarf Europas bestimmt die amerikanischen Getreidepreise. Der Zoll ist bedeutungslos. Ich würde sehr zufrieden sein, wenn wir in Deutschland nur Zölle besäßen für Artikel, in welchen ohnehin eine Einfuhr nicht stattfindet. — Der Herr Reichskanzler fragt: Wo ist denn die Mehrheit in diesem Parlament? Nun, wir verlangen, daß er die Mehrheit soweit respektirt, wie sie wirklich vorhanden ist. Statt dessen erklärt er, daß die Regierung sich durch nichts von ihrer Ueberzeugung wird abbringen lassen. Gerade den Haupttheil meiner Rede, die Darlegung unseres positiven Steuerprogramms, der Nachweis der Mittel zur Ausführung hat der Kanzler in seiner Erwiderung vollständig unberücksichtigt gelassen. Während ich die Elastizität der Einnahmequellen schildere, darunter auch des Eisenbahnetats, spricht der Kanzler über die Vortheile des Staatseisenbahnsystems, auf welche es in dieser Finanzfrage hier gar nicht ankommt. Absichtlich habe ich kein Wort vom Militärbudget gesprochen, weil ich die Resolution Lingens nicht blos vom Standpunkt unserer Partei vertreten wollte. Der Herr Reichskanzler hat mir dagegen in der Erwiderung eine Rede unterlegt, die ich gar nicht gehalten. Ausgeschwiegen hat er sich dagegen über seine Geldforderungen an Reichszuschüssen für Unfall-Versicherung und Altersversorgung. Anderenfalls würden wir gesehen haben, daß er die Summe, welche er hierfür in Anspruch nimmt, nicht verwenden kann zur Verminderung der Exekutionen beim Erlaß direkter Steuern. Der Herr Reichskanzler findet in meiner Rede den Satz: Diesem Ministerium keinen Groschen. Anderen würden wir neue Steuern bewilligen. Ich habe aber gerade ausgeführt, daß wenn Fürst Bismarck, wie er noch 1875 beabsichtigte, die gesammten Schutzzölle aufheben wolle, allerdings neue Steuern zur Deckung würden nothwendig werden. Dieser Fall aber liege nicht vor. Welche Widersprüche überhaupt in der ganzen Kanzlerrede. Das Abgeordnetenhaus erhält den Vorwurf, zum Verwendungsgesetz keine Antwort gegeben zu haben; im selben Athemzuge aber muß er zugeben, daß die Regierung, erst nachdem die Hauptsachen abgelehnt waren, die nebensächlichen Paragraphen zurückgezogen. Worüber beklagt er sich denn eigentlich? Das Abgeordnetenhaus habe vor der Ablehnung nicht lange genug nachgedacht, keine Kommissionsberathung gewollt. An einer anderen Stelle der Rede aber sagt er wieder umgekehrt: Das verlange er, ein frisches Ja oder Nein, kein langes Hinhalten, keine dilatorische Behandlung. (Heiterkeit.) Gerade diese Forderung erfüllen wir; auch in dieser Frage hätten wir am Liebsten keine Kommissionsberathung gehabt. Wir sagen ihm frischweg Nein. Aber damit ist er auch nicht zufrieden. Er ist nie zufrieden, wir mögen es machen wie wir wollen. (Heiterkeit.) Dann noch eine persönliche Bemerkung: Ich habe hier ausdrücklich gesagt: viele Männer opfern mit schwerem Herzen ihre Berufsinteressen der parlamentarischen Thätigkeit. Diesen Satz spitzte der Reichskanzler gegen mich zu, indem er den Nachsatz ausließ, worin ich sagte, wenige Männer sind zwar von Beruf Politiker, können sich aber auch einen reichern Lebensgenuß denken, als aus einem Wahlkampf in den andern, aus einer Session in die andere zu ziehen. Wenn der Herr Reichskanzler eine Vorstellung hätte nicht bloß von der servilen und offiziösen Presse, sondern auch von der freien Presse, so würde er es verstehen, daß man auch diesem Beruf Opfer bringt, wenn man sich der parlamentarischen Thätigkeit in gewissem Umfange hingiebt. Indeß für alle diese kleinen persönlichen Spitzen des Herrn Reichskanzlers finde ich eine genügende Entschädigung darin, daß er mir darüber hinaus überhaupt heute so ausführlich in der Sache geantwortet hat. Vorgestern machte der Herr Reichskanzler den Eindruck, als ob es ihm sehr schwer werde, hier noch zu erscheinen nach seinen Gesundheitsverhältnissen, auch, als habe er kein Interesse zur Sache mehr. Wenn er gleichwohl hierher gekommen ist, um mir zu antworten, und ich durch eine Rede wie gestern im Stande bin, sein Interesse derart zu beleben und ihn zu zu veranlassen, wieder hierher zu kommen und uns Rede zu stehen, so finde ich darin eine Aufmunterung, auf dem bisherigen Wege erst recht in meiner parlamentarischen Thätigkeit fortzufahren. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Hasenclever führt aus, daß die Sozialdemokraten eigentlich für das Tabaksmonopol stimmen müßten; aber sie könnten der Bismarck'schen Sozialistik keinen Beifall schenken.

Abg. Barth: Ich bedauere sehr, daß nicht mehr Mitglieder der Kommission zum Worte gekommen sind, um die vielen Ausstellungen, die an dem Kommissionsbericht gemacht sind, richtig zu stellen. Ich sehe mich darum genöthigt, jetzt noch mit einigen Worten auf dieselben einzugehen. Den Reigen hat Herr Staatssekretär Scholz eröffnet. Er hat es beklagt, daß eine Auseinandersetzung, welche er gemacht hat, und die in das Protokoll mit aufgenommen ist, nicht auch in den Bericht gekommen ist. Es ist davon Abstand genommen, weil die Ausführungen des Staatssekretärs Scholz in der ersten Lesung der Vorlage dasselbe besagten, was später in das Protokoll aufgenommen war. Es hat auch Niemand von der Kommission gewünscht, daß von dieser Erklärung Akt genommen werde. Auch der Herr Staatssekretär scheint früher nicht sehr viel Werth auf dieselbe gelegt zu haben. Sonst hätte er wohl in der Kommission daran erinnert, deren Berathungen er von Anfang bis zu Ende beigewohnt hat. Dann ist die Objektivität des Berichts angezweifelt worden. Von Seiten der Regierung ist gesagt, daß der Bericht und das ablehnende Votum jeder Begründung entbehre.

Noch behielt die Gegend, namentlich zu meiner Linken einen freundlichen, ja lieblichen Charakter. Der Wiesengrund war mit zahlreichen Baumgruppen bestanden, zwischen denen sogar an einer Stelle die weißen Häuser eines Dorfes hervorleuchteten. Erst aus weiterer Ferne blickten ernst und düster die Häupter jener für das schottische Gebirge charakteristischen Heideberge herüber, und weit weg über die das Thal vor mir anscheinend abschließende Bergkette ließen von Nebeln umflorte wildere Spitzen das einsame Felsthal ahnen, in dessen Schooß Loch Eck sein wildes unwirthliches Wesen treiben sollte.

Zu meiner Rechten allerdings trat schroffes Gebirge dicht an die Straße heran, aber dasselbe trug dadurch zur Abmilderung des landschaftlichen Gesammtcharakters bei, daß seine felsigen Terrassen mit den edelsten und feinsten Laub- und Nadelholz-Sorten bepflanzt waren. Und wo eine Lücke im Walde war, da trat entweder kräftig braun, roth oder schwärzlich gefärbter Fels zu Tage, oder blühende Haide und an feuchteren Stellen jene der britischen Insel eigenthümliche üppige Pracht der Farrenkräuter nahm die Stelle ein. Da und dort sprudelten in natürlichen aber doch scharf abgegrenzten Rinnsalen muntere kleine Wasserfälle herab. Das Ganze zeigte, was reiche Mittel, guter Wille und Einsicht auch aus den heutzutage so grauenhaft öden Berglehnen des Grampiangebirges, d. h. des mittleren schottischen Berglandes vom Clyde im Süden bis zum kaledonischen Kanal im Norden, zu machen vermögen. Ehemals waren diese Berge fast durchweg bewaldet, aber die Wälder sind längst verschwunden, abgeholzt, vergeudet, und der Großgrundbesitz, dem die Viehzucht im Großen und die in Schottland enorm rentirende Jagdverpachtung einen vollauf genügenden Bodenertrag abwirft, sieht sich nicht veranlaßt, in dieser Richtung bessernd einzutreten. Mit jedem Jahre aber wird die Möglichkeit, die verödeten Berge neu zu bestocken, geringer, denn die Folgen der Entwaldung machen sich immer mehr geltend und werden jene Gebirgsgegenden mehr und mehr in Zustände versetzen, für welche z. B. der Karst ein Musterbild ist. Jeder Regenguß schwemmt von der auf dem Felsenkern der Berge liegenden Erdschicht einen Theil mit sich weg; in tausend Rinnsalen fließt das von keinen Baumwurzeln mehr aufgesaugte, nicht mehr zu Quellen gesammelte Regenwasser an den Berghängen hernieder; die Thäler, in welche es Schlamm und Geröll mit sich führt, versumpfen und veröden, und von den Bergen ist schon jetzt vielfach nur der nackte Fels noch übrig.

Auf dem Grund und Boden des Herrn Mac Donald oder Stuart (Namen etwa wie Müller und Schulze bei uns), auf dem ich mich dermalen befand, war dies, wenigstens auf dieser Wegstrecke, anders. Ich kann mich auf den wirklichen Namen des betreffenden Grundbesitzers nicht mehr besinnen, ich weiß nur noch, daß es ein großer londoner Zuckersieder war, welchem die ganze Gegend gehörte, und auch das weiß ich, daß er den anderen Großgrundbesitzern mit seiner Wiederbewaldung ein schönes, freilich nur spärlich befolgtes Beispiel gegeben hat.

Links im Thalgrunde, inmitten eines großen Parkes sah ich endlich seinen Sommersitz, ein großes, im Tudorstyl aufgeführtes Schloß, liegen, in dessen Nachbarschaft mir alsbald ein kolossales würfelformiges Gebäude ohne sichtbare Fenster mit weiß schimmerndem Anstrich auffiel, welches sowohl an Umfang wie an Höhe das Schloß überragte. „Das,“ so dachte ich mir, „ist gewiß der in Stein aufgeführte Geldschrank dieses Nabob, für welchen ein gewöhnlicher Arnheim natürlich längst nicht mehr ausreicht, er hat sich daher so eine Art Schatzhaus des Atreus konstruirt.“ Diese Vorstellung — ich kann es nicht verhehlen — erfüllte mich einigermaßen mit sozialdemokratischen Gedanken und Bildern, und wäre ich mit solchem Inhalte im lieben Vaterlande betreten worden, ich wäre gewiß auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden; in der mich umgebenden Einsamkeit aber konnte ich getrost meinen Gedanken die Zügel schießen lassen; denn einsam wurde die ganze Umgebung jetzt mehr und mehr; es war Niemand vorhanden, den ich hätte ankränkeln können.

(Fortsetzung folgt.)

---

* **Das Jordanwasser,** mit dem der jüngste Hohenzollernsproß am Sonntag getauft worden ist, befindet sich bereits wieder in der Berliner Schloß-Apotheke, wo es für weitere Dienste sorgsam aufbewahrt wird. Der Kronprinz hat das Wasser von seiner Reise nach Palästina mitgebracht. Durch die lange Reihe von Jahren aber hat es sich trotzdem wegen seiner Reinheit vorzüglich gehalten, wozu eine Anzahl hineingelegter Kohlenstückchen das Ihrige beitrugen. Das Gefäß, in dem das Wasser aufbewahrt wird, ist eine einfache Glasflasche von etwa ½ Liter Inhalt und mit der Etiquette-Aufschrift „Jordanwasser“ von der Hand des Kronprinzen, der sehr große Stücke auf dieses Depositum hält, so daß er sich am Tauftage persönlich versicherte, ob dasselbe auch zur Stelle sei. Den Brauch, mit Jordanwasser zu thun, haben die Kaiserswerther Diakonissinnen in Jerusalem am preußischen Königshofe eingeführt, welche früher regelmäßig eine Flasche Jordanwasser zu jeder Taufe sandten. Wie man sieht, ist der Brauch jetzt offiziell acceptirt.

* **Der tausendjährige Rosenstock am Dome zu Hildesheim** blüht in diesem Jahre in einer Pracht und Fülle, wie seit lange nicht, auch entwickeln sich die seit einigen Jahren angesetzten Schößlinge auf das prächtigste, sodaß die damals gehegte große Besorgniß eines Eingehens des berühmten Rosenstocks nunmehr vollständig gehoben ist.

* **Ueber den plötzlichen Tod eines Mädchens an Bord** eines nach Amerika absegelnden Schiffes wird aus Hamburg mitgetheilt: Die junge Dame, aus Posen gebürtig, sollte mit Verwandten nach Amerika auswandern, bekam aber plötzlich so starkes Heimweh, daß sie erklärte, nicht mitreisen, sondern zu ihren Eltern zurückkehren zu wollen. Die Verwandten redeten ihr jedoch zu, den einmal gefaßten Entschluß nicht aufzugeben. Das Mädchen willigte endlich ein; als dasselbe kaum einige Minuten an Bord des Schiffes war, griff sie plötzlich mit beiden Händen nach der Herzgegend und brach leblos zusammen. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht. (N. A. Z.)

Nun, in Bezug auf [illegible]ündlichkeit sind wir durch die Regierungs-Vorlagen nicht verwöhnt. Auch von dieser Monopol-Vorlage läßt sich nur sagen: „Der Herr befahl's und so geschieht's!" (Beifall links, Widerspruch rechts.)

Staatssekretär Scholz: Ich muß gegen die unerhörten Worte, mit denen sich der Herr Referent erlaubt hat, seinen Vortrag zu schließen, auf das Entschiedenste Verwahrung einlegen. (Großer Lärm links; Rufe links: Das ist Sache des Präsidenten! Beifall rechts.) Ich werde nichts dagegen haben, wenn die Kritik bis an die äußersten Grenzen geht; aber den Ausdruck, „der Herr befahl's und das genügt" mus ich als entschieden unzuläßig bezeichnen.

Präsident v. Levetzow: Ich bin einerseits die Erklärung schuldig, daß ich den Ausdruck, gegen welchen der Herr Schatzsekretär Protest erhob, nicht gehört habe. Andererseits aber kann ich mir von keiner Seite einen Eingriff in meine Präsidialrechte gefallen lassen. (Lebhafter wiederholter Beifall links.)

Schatzsekretär Scholz: Es hat mir fern gelegen, in die Präsidialrechte einzugreifen. Ich kann keinen Eingriff darin finden, daß ich im Namen des Bundesraths gegen einen im Hause nicht gerügten Ausdruck Protest erhebe.

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Antrag des Abg. v. Ludwig, die Vorlage an die Kommission zurückzuverweisen, wird abgelehnt; dafür stimmen nur v. Ludwig, Schröder-Lippstadt, v. Treitschke und Uhden.

Darauf folgt die namentliche Abstimmung über § 1 der Vorlage; derselbe wird mit 276 gegen 43 Stimmen abgelehnt. 12 Abgeordnete (Polen) enthalten sich der Abstimmng.

Mit „Ja" stimmen von den Deutschkonservativen: von Busse, von Colmar, Graf Döhnhoff-Friedrichstein, Flügge, von Gehren, von Gerlach, von Hammerstein, Graf von Holstein, Graf von Kleist, von Köller, von Lüderitz, von Maltzahn-Gültz, von Manteuffel, von Massow, von Minnigerode, Saro, Staudy, Wichmann; von der Reichspartei: Becker, Graf Behr-Regendank, Dietze (Barby), Fürst von Hatzfeldt, von Kulmig, von Neurath, Fürst Pleß, Herzog von Ratibor, Staelin, von Unruhe (Bomst) und Wöllwarth; vom Zentrum: Graf Adelmann, Maier (Hohenzollern), Schröder (Lippstadt); von den Nationalliberalen: Täglichsbeck und Krämer; ferner die Elsäßer Grad und Zorn von Bulach; die Minister von Goßler und von Puttkamer, die Abg. von Levetzow und von Treitschke.

Gegen den § 1 mit „Nein" stimmen geschlossen die Sozialdemokraten, die Volkspartei, der Fortschritt, die Sezession, die Nationalliberalen bis auf 2, das Zentrum bis auf 3 Abgeordneten, ferner der Rest der Konservativen und der Reichspartei.

Darauf wird um 5¾ Uhr die weitere Berathung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts II sprach Prof. Mommsen von der Anklage der Bismarck-Beleidigung frei.

Wien, 15. Juni. Das „Fremdenblatt" meldet: Die Fregatte „Laudon" ist beordert, unverzüglich nach Alexandrien abzugehen.

Marseille, 15. Juni. Das Mittelmeergeschwader erwartet in Toulon den letzten Befehl zum Abdampfen. Der „Sathe" ist heute gegen Mittag mit Truppen und Proviantvorräthen nach Alexandrien gegangen. Der Dampfer „Correge" wird ebenfalls zum Truppentransport ausgerüstet.

Konstantinopel, 14. Juni. Der Sultan drückte Dufferin sein Bedauern aus über die den Unruhen in Alexandrien zum Opfer gefallenen Engländer. — Der Ministerrath ist seit gestern wegen der egyptischen Frage im kaiserlichen Palais versammelt, hat aber bisher keinerlei Entschluß gefaßt. Auf der Admiralität und im Arsenal werden Vorbereitungen für alle Eventualitäten getroffen. (Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 15. Juni, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** lehnte nach unerheblicher Debatte die übrigen Paragraphen der Monopolvorlage ab und berieth sodann die Resolutionen.

Lingens erklärt, er und seine Freunde würden nicht für seine Resolution, sondern für die Windthorst's stimmen.

Bennigsen empfiehlt seine Resolution. Die Tabaksindustrie müsse wissen, daß der Reichstag ihr Ruhe gönne. Die Nationalliberalen könnten nicht in der Weise der Kommission zur Sparsamkeit ermahnen. Ersparnisse seien nur beim Militäretat denkbar, daran zu rütteln, sei der europäische Horizont ungeeignet. Der Landtag verdiente nicht die ihm gemachten Vorwürfe wegen des Verwendungsgesetzes, welches einmal wegen der Kollision mit dem Reichstag sachlich nicht erledigt werden konnte. Wichtiger erscheine die Reform der Klassensteuer und Einkommensteuer. Darauf möge man weiterbauen. Zwölf Jahre lang habe die Reichstags- und Landtagsmehrheit Großes mit dem Kanzler geschaffen und sei seinen Wegen gefolgt der Sache willen, ebenfalls der Sache willen könnten sie ihm jetzt nicht folgen. Einige Jahre Ruhe in der Gesetzgebung wäre ein Segen für die Regierung, das Parlament und das Volk. Möge immerhin Bismarck die Zukunft Deutschlands düster ausmalen, die Nation gebe ihre Zukunft nicht auf, gedenke sie vielmehr noch auszubauen mit ersprießlicher Hilfe desselben Reichskanzlers, dessen Pläne sie augenblicklich glaubt bekämpfen zu müssen. (Bravo.)

Rickert hält das Wirthschaftsideal Bismarcks durch die gestrige Abstimmung auf immer zertrümmert, bekämpft die konservative Steuerpolitik, tritt für direkte Steuern als einzig rationelle Steuerpolitik ein und ist gegen Steuern auf Vorrath.

Windthorst ist für seine Resolution, empfiehlt der Regierung eine konservativ-christliche Politik.

Minnigerode vertheidigt seine Resolution und ist gegen die Anträge Richters.

Die Anträge auf Vertagung sowie auf Schluß werden abgelehnt.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die Vertagung des Reichstags vom 17. d. ab in Aussicht genommen.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erfährt, ist das Kanonenboot „Habicht" beordert worden, sich von Malta nach Alexandrien zu begeben, um dort die deutsche Flagge zu zeigen, eventuell den deutschen Staatsangehörigen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Alexandrien, 15. Juni. Alle Generalkonsuln sind hier eingetroffen, ausgenommen der französische, dessen baldige Ankunft erwartet wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der von Carl Heymann's Verlag in Berlin W. edirten Sammlung: Deutsche Reichs- und preußische Landesgesetze, herausgegeben von Riedel, Redakteur des Reichs- und Staatsanzeigers, erscheinen soeben die Nummern 3, 4 und 5 des zweiten Jahrganges. Dieselben enthalten: Nr. 3. Fünf diverse Gesetze und Erlasse betr. den Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat. — Nr. 4. Zehn diverse Gesetze und Erlasse (u. a. über Grundstückserwerb — Ablösung fiskalischer Lasten in Berlin — evang. Kirchenverfassung — Grundbuchordnung — Gerichtskosten und Gebühren der Gerichtsvollzieher). — Nr. 5 enthält das so wichtige Gesetz, betr. Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten vom 20. Mai 1882, sowie Gesetz, betr. Abänderung des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872. Vom 31. März 1882. Dies durchaus zweckmäßige Unternehmen wurde vor einem Jahre begründet und die Verlagshandlung hat ihr Versprechen, fortlaufend alle deutschen und preußischen Gesetze in guter Ausstattung und zu einem billigen Preise zu veröffentlichen, in vollstem Maße erfüllt. Zum leichteren Verständniß sind den meisten Gesetzen kurze Anmerkungen und Hinweise, Register und Inhaltsverzeichnisse angefügt, welche den amtlichen Ausgaben fehlen. Die Nummern werden einzeln oder im Abonnement abgegeben.

* Die Nr. 16—17 des „Literarischen Merkur" (Verlag von Franz Neugebauer in Berlin) enthält: Charles Darwin. Betrachtung von Ludwig A. Rosenthal. — Kritische Rundschau: Friedrich Kirchner. Katechismus der Logik. Von Ludwig A. Rosenthal. — Oskar Schwebel, Kulturhistorische Bilder aus der deutschen Reichshauptstadt. Von Gerhard Stein. — Russische Wandlungen. Von K. Rennert. — Arnold Ruge, Geschichte unserer Zeit, von den Freiheitskriegen bis zum Ausbruche des deutsch-französischen Krieges. Von S. Hamburger. — Wilhelm Maurenbrecher, Historisches Taschenbuch. Begründet von Friedrich v. Raumer. Von K. Rennert. — Prof. Dr. Rudolf Schulze, Die physikalischen Kräfte im Dienste der Gewerbe, der Kunst und der Wissenschaft. Von Gerhard Stein. — K. Haller, Geschichte der russischen Literatur. Von O. Weddigen. — Gustav zu Putlitz, Das Frölenhaus. Von Wilhelm Rubo. — Ferdinand von Saar, Gedichte. Von Karl Siegen. — Ausgewählte Gedichte. Von Otto Weddigen. — Elise von Fernhain, Bilder aus dem Alltagsleben. Von Wrubel. — K. J. Schröer, „Faust" von Goethe. Von Karl Siegen. — Dr. Max R. v. Waldberg, Studien zu Lessing's Stil in der Hamburgischen Dramaturgie. Von H. Prochaska. — Die Völker Oesterreich-Ungarns. Von G. Stein. — Wilhelm Meier-Markau, Der Parcival Wolframs von Eschenbach. Von H. Prochaska. — E. Escherich, Runkelstein. Von K. Siegen. — Dr. A. Reißmann, Handlexikon der Tonkunst. Von J. Walter. — Kleine Mittheilungen. — Neueste Erscheinungen der deutschen, englischen, französischen und italienischen Literatur. — Zum Verkauf ausgebotene antiquarische Bücher. — Inserate.

* Rom in Wort und Bild. Eine Schilderung der ewigen Stadt und der Campagna von Dr. phil. Rud. Kleinpaul. Mit 400 Illustrationen. 17.—20. Lieferung à 1 M. (Leipzig, Schmidt & Günther). In diesen Heften wird die Schilderung des altchristlichen Rom zu Ende geführt, beginnend mit der hochinteressanten Basilica San Clemente mit den vielen alten Wandmalereien, die im Werke au[illegible] bildlich dargestellt. Wir steigen dann hinunter in die Callistuskatakomben un[illegible] Grab der heiligen Cäcilia; dann gehen wir nach S. Maria in Domnica und San Lorenzo fuori le mura, von dort nach den Katakomben der heiligen Agnes und zuletzt nach der schönen Basilica S. Giovanni in Laterano.

* Grieben's Reise-Bibliothek, von welcher in diesem Jahre ein großer Theil in neuer Bearbeitung erschienen ist, behauptet seit Jahren einen hervorragenden Rang in der Reise-Literatur. Soeben ist in dieser Bibliothek neu erschienen: Berlin und Potsdam (2 M.) Die sich steigernde allgemeine Beliebtheit findet wohl hauptsächlich darin ihren Grund, daß die Redaktion der Stimme des Publikums ihr Recht widerfahren läßt und jeden ihr mitgetheilten Tadel wie jedes Lob über Hotels, Restaurationen, Fahrverbindungen 2c. mit großer Gewissenhaftigkeit registrirt und bei der neuen Auflage nach wiederholten Recherchen berücksichtigt. Da auf diese Weise das reisende Publikum selbst die Mitarbeiterschaft an dem von ihm benutzten Reisebuche ausübt, so garantirt dies am wirksamsten die praktische Brauchbarkeit von Grieben's Reise-Bibliothek. Ein weiterer Vorzug der handlichen, schön ausgestatteten Reiseführer besteht in den meist neuen, trefflichen Karten-Beilagen und in dem nach einem bestimmten System übersichtlich geordneten Text.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 15. Juni.

r. [Der Oberbürgermeister Kohleis], dessen Wahlperiode im April 1883 abläuft, wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung auf 12 Jahre unter Bewilligung des bisherigen Gehaltes und der persönlichen Zulage mit 20 von 25 Stimmen wiedergewählt.

— **Ledochowski.** Man darf wohl annehmen, daß die zur Versöhnung mit Preußen geneigte Partei im Vatikan als größtes Hinderniß für ihre Absichten den Einfluß des Kardinals Ledochowski an maßgebender Stelle betrachtet. So lange dieser Prälat im Vatikan selbst wohnt und dadurch mitten in dem Getriebe der Politik steht, so lange er persönlich den Bestrebungen des Herrn von Schlözer tagtäglich entgegenarbeitet, glaubt sie den wirklichen Ausgleich unvollziehbar. In der „Köln. Ztg." werden darüber folgende Bemerkungen gemacht, von denen wir dahingestellt sein lassen, ob sie nicht etwas übertriebene Vorstellungen von der Tragweite des Einflusses, dessen der Kardinal sich rühmen kann, erwecken müssen: „Bekanntlich hat Ledochowski, damals noch Erzbischof, 1874 seine Diözese verlassen, sich nach Rom begeben und dort im folgenden Jahre von Pius IX., der ihn als „Martyrer" besonders beschützte und ermunterte, den rothen Hut erhalten. Durch einen auf das Gemüth dieses Papstes berechneten Schachzug — er ließ die Nachricht verbreiten, daß die preußische Regierung von der italienischen seine Auslieferung verlangt habe (!) — war es ihm auch gelungen, im Vatikam selbst Wohnung zu erhalten, und zwar in dem schönen Gemache, welches vor der Zeit der „Gefangenschaft" zu Empfang, Mittagessen und dergleichen vom Staatssekretär benutzt zu werden pflegte. In diesem Augenblicke nun machen die Neider und Feinde des Kardinals große Anstrengungen, um ihn zu stürzen, und in der That scheint ein Wendepunkt bevorzustehen. Der Grundgedanke, der von dem polnischen Kardinal vertretenen, augenblicklich maßgebenden Politik ist der: das Entgegenkommen der preußischen Regierung zur Zurückführung der beiden Erzbischöfe von Posen und Köln zu benutzen. Die Abänderung der Maigesetze ist in Berlin beschlossen, das betreffende Gesetz eben vom Kaiser unterzeichnet. Jetzt — so rechnet man — muß sich zeigen, ob Preußen so weit gefügig ist daß es in der heikelsten aller Fragen dem Verlangen der Kurie entspricht. Man verlangt aber die Zurückführung — es wird also binnen Kurzem klar werden, ob die von Ledochowski vertretene Politik die richtige, d. h. die für die Kurie fruchtbarste in dem Widerstande gegen die Maigesetze gewesen ist. Die Gegner Ledochowskis verbreiten nun zwar schon die folgende Nachricht, welche in einem der „Vatikanischen Briefe" der „Rassegna" (10. Juni) enthalten ist: „Deutschland (soll heißen: Preußen) hat durch Herrn v. Schlözer der Kurie zu wissen gethan, daß es nimmermehr in die Zurückführung der beiden Erzbischöfe einwilligen werde, weil sie rebellische und mehrfach von den Gerichten verurtheilte Unterthanen seien. So lange die Kurie sich nicht entschließe, dieselben kraft ihrer Autorität zu entsetzen, könne der Friedensschluß kein völliger sein". In der That liegt hier für den Augenblick der Angelpunkt der ganzen weiteren Entwickelung. Aber wir möchten sagen, die angebliche Erklärung des Herrn v. Schlözer entspricht zu sehr unsern Wünschen, um unter der jetzigen Lage der Dinge große Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen zu können."

— **Die Ferienkolonien.** Die sogenannten Ferienkolonien-Entsendung nannte ein polnisches Blättchen geschmackvoll: „Deportation nach Brandenburg." — Polnisch-Nettkow, wohin die Mädchen im nächsten Monat ziehen sollen, liegt jenseits Rothenburg a. O. (nicht Rothenburg O.-Lausitz, Rgbz. Liegnitz). Die Jauermannsmühle, wohin die Knaben befördert werden, liegt bei Crossen a. O., Provinz Brandenburg.

r. **Die heutige Frohnleichnamsprozession** von der Pfarrkirche nach der Karmeliterkirche und von dort wieder zurück fand, trotzdem es in den Vormittagsstunden regnete, unter außerordentlich starker Betheiligung statt. Der Zug, welcher sich auf dem Rückwege durch die Breslauerstraße bewegte, hatte die doppelte Länge dieser Straße. In derselben sollte durch Polizeibeamte die Passage auf dem Bürgersteige an der Westseite frei gehalten werden; doch gelang dies nur Anfangs; so bald aber der Prozessionszug sich in voller Stärke heranwälzte, überfluthete die Menge den ganzen Bürgersteig, so daß die Passage auf demselben einige Minuten lang vollständig gehemmt war. Mit der Prozession, welche Nachmittags auf dem Städtchen bei der St. Rochkirche stattfand, erreichte die Frohnleichnams-Oktave, welche Donnerstag den 8. d. M. begonnen hatte, ihr Ende; es haben während dieser Woche in unserer Stadt 8 Frohnleichnams-Prozessionen stattgefunden. — Zum Glück sind bei diesen Prozessionen keine Exzesse vorgekommen. Seltsamer Weise sind gerade von gebildeten Polen an die Polizeibeamten, welche die Ordnung bei den Prozessionen aufrecht zu erhalten hatten, die lächerlichsten Anforderungen gestellt worden; so zum Beispiel trat am Montage, als die Prozession auf der St. Martinsstraße stattfand und einige von dem oberen Theile dieser Straße herabkommende Herren, welche Zigarren rauchten, auf dem nördlichen Bürgersteige stehen bleiben mußten, weil die Theilnehmer an der Prozession denselben vollständig überfluthet hatten, ein polnischer Herr an einen Polizeibeamten heran und forderte denselben auf: er möchte doch nicht dulden, daß die Herren die Passage hemmen und dabei Zigarren rauchen. Natürlich lehnte der Beamte diese Aufforderung mit Entschiedenheit ab, da die Herren faktisch nicht im Stande seien, weiter zu gehen, und es keine gesetzliche Bestimmung gebe, auf Grund deren er ihnen das Zigarrenrauchen auf der Straße verbieten könne. Auch der Redakteur einer hiesigen polnischen Zeitung hat an jenem Tage einen Polizeibeamten aufgefordert, das Zigarrenrauchen selbst in einer Entfernung von 30 Schritt von der Monstranz zu verbieten; er hat jedoch mit dieser Aufforderung wenig Glück gehabt. Zu solcher Terrorisirung Andersgläubiger ist es noch zu früh. Die Prozession selbst macht übrigens einen Rauch, dessen Duft bis in die anliegenden Häuser dringt, ob dies den Bewohnern angenehm ist oder nicht.

r. **Sachbeschädigung.** Ein Arbeiter warf gestern Abends eine große Schaufensterscheibe des Ladens an der Ecke des Wilhelmsplatzes und der Wilhelmsstraße mit einem Steine ein, und zwar in der zuvor ausgesprochenen Absicht, verhaftet zu werden, um dadurch ein Unterkommen zu finden. Er blieb auch, nachdem er die Scheibe zertrümmert hatte, ruhig stehen und ließ sich von einem Schutzmanne ohne alles [illegible]

r. **Ein kleiner Rußbrand** brach gestern Abends in einem Hause auf der Dominikanerstraße aus; derselbe wurde von den Hausbewohnern rasch gelöscht, so daß die Feuerwache, welche rasch herbeigeeilt war, nicht erst in Thätigkeit kam.

r. **Verhaftet** wurde gestern Abends ein obdachloser Arbeiter wegen Hemmung der Passage in der Büttelstraße.

r. **Diebstahl.** Einem Kaufmanne aus Samter sind am 11. d. M. auf dem Sapiehaplatze bei einem Wollzelte 29 m. graue Leinwand im Werthe von 15 M. gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern Abends ein Frauenzimmer, welches aus einer Wohnung des Hauses Bergstraße 2 Bettwäsche gestohlen hat.

△ **Lissa,** 14. Juni. [Provinzialfest der Gustav-Adolf-Stiftung.] Das Lokal-Komite, welches mit den Vorbereitungen für das am 21. und 22. d. Mts. hierselbst stattfindende Provinzialfest des Posener Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung betraut ist, bietet Alles auf, um dem Feste einen würdigen Verlauf zu sichern und den auswärtigen Gästen, die in großer Zahl erwartet werden, die Tage ihres Aufenthaltes in unserer Stadt so angenehm wie möglich zu machen. Die Stadt, insbesondere die Straßen, welche von dem Festzuge berührt werden (der letztere wird sich vom Rathhause aus, wo die Begrüßung der Deputirten und Festgäste von Seiten der Stadt und des Lokalvereins stattfindet, über den Ring, durch die Schwetzkauerstraße nach dem Kirchringe bezw. der Kreuzkirche bewegen), werden durch Blumen- und Guirlandenschmuck festlich dekorirt werden, um die 50jährige Jubelfeier des Gustav-Adolf-Vereins auch äußerlich würdig zu gestalten. In das Festprogramm sind an beiden Festtagen gesellige Zusammenkünfte aufgenommen worden und zwar mit Rücksicht darauf, daß ein herzlicher, zwangloser Verkehr mit den Gästen ermöglicht werde. An beiden Tagen finden Konzerte statt, an denen theilzunehmen allen hiesigen Bürgern freisteht. Zu dem Feste werden die hohen und höchsten Behörden unserer Provinz erwartet.

P. **Fraustadt,** 14. Juni. [Gauturnfest.] Zu dem am 2. Juli d. J. hier stattfindenden Gauturnfeste werden von allen Vereinen des Gaues eifrig Vorbereitungen getroffen und wird die Betheiligung an demselben, wie wir erfahren, eine sehr zahlreiche sein. Das Lokal-Komite des hiesigen Männer-Turnvereins geht mit großem Eifer an die Vorbereitungen zum Feste, unterstützt von dem liebenswürdigen Entgegenkommen unserer Bürgerschaft, das sich auch bei dem bevorstehenden Feste, wie schon so oft, wieder bewähren wird, so daß dasselbe, wenn nicht ungünstiges Wetter eintritt, einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Bis zum 25. d. M. müssen von den Vereinen des Gaues sowohl die Wettturner angemeldet, wie auch die Meldelisten eingegangen sein.

♉ **Zirke,** 14. Juni. [Brandstifter. Todesfall.] Der Brandstifter der am 30. Mai d. J. abgebrannten, dem Maurer- und Zimmermeister Deysing hierselbst gehörigen Scheune ist in der Person eines 10jährigen Knaben, welcher in der Nähe der Scheune mit Viehhüten beschäftigt war, ermittelt worden. — Die hiesige Schützengilde hat insofern einen herben Verlust erlitten, als ihr diesjähriger König, Partikulier Ludwig Busse, heute beerdigt worden ist. Derselbe hat der Gilde viele Jahre als Oberältester vorgestanden und sich viele Verdienste um dieselbe, u. A. auch hinsichtlich der Uniformirung derselben erworben. Da der Verstorbene früher auch viele städtische Ehrenämter verwaltet hat, konnte es nicht fehlen, daß der Trauerzug, welcher sich unter den Klängen einer Musikkapelle in Bewegung setzte und durch die Schützengilde eröffnet wurde, ein recht großer war.

§ **Schrimm,** 13. Juni. [Kriegerverein. Ober-Ersatzgeschäft.] Vorgestern fand im Scharfenberg'schen Lokale eine Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Der Vorsitzende, Sanitätsrath Dr. Litthauer, eröffnete die von ca. 70 Mitgliedern besuchte Versammlung mit einer längeren Ansprache über „Zweck und Ziel der Landwehrvereine" und ermahnte die Mitglieder zum festen

Zusammenhalten, zumal in der Provinz Posen die Landwehrvereine gewissen Elementen nicht nur ein Dorn im Auge sind, sondern sie ihr Bestreben auch dahin richten, diesen hindernd und schädigend entgegenzutreten, was durch die Presse in letzter Zeit hinlänglich an den Tag gelegt worden ist. Redner gedachte auch des seltenen Familienfestes des Hauses Hohenzollern, das an diesem Tage gefeiert wurde und ermahnte die Kameraden zur ferneren festen Treue für König und Vaterland. Steuerinspektor Ristow referirte hierauf als Schrimmer Delegirter der am 4. Juni in Posen stattgefundenen Delegirtenversammlung des Posener Provinzial-Landwehrvereins in sehr eingehender und klarer Rede über die gefaßten Beschlüsse, betreffend die Bildung eines allgemeinen, deutschen Kriegerverbandes. Beim zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die Betheiligung an der Kaiserparade des 5. Armeekorps bei Wohlau betreffend, übernahm Professor Dr. Schäffer den Vorsitz. Dieser forderte die Mitglieder zur recht zahlreichen Theilnahme auf, und konnte bereits konstatirt werden, daß die Betheiligung von Seiten des hiesigen Kriegervereins eine sehr rege sein wird. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Beschlußfassung über die Theilnahme an dem Fahnenweihfeste des Landwehrvereins in Racot bei Kosten am 19. d. Mts. Es wurde festgestellt, daß gegen 25 Mann an diesem Feste sich zu betheiligen gedenken. In anerkennenswerther Weise wurde von einigen Kameraden freies Fuhrwerk nach Racot zur Verfügung gestellt. — Das Ober-Ersatzgeschäft für den Kreis Schrimm findet am 15., 16. und 17. d. Mts. im Scharfenberg'schen Lokale statt und zwar am 15. Musterung von 220 Militärpflichtigen, die als brauchbar und einstellungsfähig befunden sind; am 16. Musterung der übrigen 187 Heerespflichtigen; am 17. Entscheidung über die als dauernd unbrauchbar erachteten und über die zur II. und I. Klasse der Ersatzreserve designirten Militärpflichtigen.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 14. Juni. [Gefährliche Verbrecher. Kirchenbücher. Marktpreise. Verordnung.] Zwei gefährliche Verbrecher, ein gewisser Benjamin Goldstein alias Glückmann und dessen Sohn, waren wegen großartiger Pferdediebstähle, die sie in Berlin und Umgegend verübt hatten, zu 12 resp. 7 Jahren Zuchthaus, letzterer wegen eines einzelnen Falles noch zu 1½ Jahren verurtheilt worden. Vor einigen Tagen wurden die beiden sauberen Patrone nach Rawitsch resp. Ostrowo transportirt. Bis Rawitsch, dem Bestimmungsorte des Sohnes, war ihre Reise unter Begleitung zweier Transporteure eine gemeinschaftliche. Nach Ablieferung des Sohnes im Rawitscher Zuchthause, wurde der Transport des Alten nach Ostrowo fortgesetzt. Auf der Strecke zwischen Krotoschin und Ostrowo ist es dem Verbrecher gelungen, zu entkommen. — Die Kirchenbücher und Kirchensiegel des in Folge Ablebens des Propstes Beyl vakant gewordenen Pfarramtes Bärsdorf sind seitens des Landrathsamtes in Asservation genommen worden und werden Atteste aus diesen Kirchenbüchern von genannter Behörde ausgestellt. — Die Marktpreise sind in Folge der günstigen Ernteaussichten im Allgemeinen niedrige. Man zahlt für je 100 Kilogr. Weizen 20 bis 22 Mk., für Roggen, der vor noch nicht gar langer Zeit dem Weizen im Preise gleich stand, 13 bis 14 Mark, für Gerste eben so viel, für Hafer 12,50 bis 14,50 Mk., für Erbsen 16—18 Mk., für Kartoffeln, von welchen immer noch, selbst bei kleinen Besitzern nicht unbedeutende Vorräthe vorhanden sind, und für welche die Nachfrage äußerst gering ist, pro 50 Kilogr. 1—1,20 Mk. — Da wiederholt Fälle vorgekommen sind, in welchen durch polnische Feldarbeiter die Pockenkrankheit in schlesische Kreise eingeschleppt worden ist und gegenwärtig die Gefahr einer Einschleppung um so größer ist, als im Kreise Ostrowo die ächten Menschenpocken grassiren und polnische Arbeiter auch mehrfach in den benachbarten schlesischen Kreisen beschäftigt werden, so haben die betreffenden Landräthe die Ortspolizeibehörden die strenge Ueberwachung des Gesundheitszustandes solcher neu anziehender Arbeiter zur Pflicht gemacht.

[illegible] 14. Juni. [[illegible] Schützengilde. Darlehnskasse.] Am 22. d. Mts. wird Herr Wanderlehrer Pflücker aus Posen im hiesigen landwirthschaftlichen Verein einen Vortrag halten über das Thema: „Aufzucht und Haltung von Lämmern“.— Zu dem in Berlin stattfindenden mitteldeutschen Bundesschießen sind von der hiesigen Schützengilde fünf Mitglieder mit der Hauptvereinsfahne deputirt worden. — Der veröffentlichte Kassenabschluß des hiesigen Darlehnskassenvereins weist folgenden Stand desselben nach: Aktiva: gewährte Vorschüsse 131,295.01 M., Geschäftskosten 163.77 M., ausgezahltes Gehalt 30 M., Baarbestand 6821.89 M., in Summa 138,310.67 M.; Passiva: Reservefonds 5880.59 M., Guthaben der Mitglieder 41,013.64 M., Zinsen 3321.39 M., aufgenommene Darlehne 88,095.05 M., zusammen 138,310.67 M.

‡ **Wongrowitz,** 13. Juni. [Prämiirung. Waldfest.] Bei der diesjährigen, vom hiesigen landwirthschaftlichen Kreisverein veranstalteten Pferde- und Viehprämiirung wurden 158 Stuten und 130 Fohlen vorgeführt. Davon erhielten 6 Prämien zu 20—40 Mark und für 32 Stuten wurden Freideckscheine verabfolgt. Einschließlich der Freideckscheine wurden zusammen 458 Mark für Prämiirung der Pferde ausgegeben. An Vieh wurden 24 Kühe, 22 Fersen und 8 Kälber vorgeführt. Davon erhielten 11 Prämien von 20—50 Mark, so daß im Ganzen 345 Mark zur Vertheilung gelangten. Wenn der Auftrieb beim Rindvieh verhältnißmäßig gering war, so liegt es wohl daran, daß man Vieh nicht gern auf weite Entfernungen treibt. Während Pferde aus dreimeiliger Entfernung vorgeführt wurden, war Vieh nur aus einmeiliger Entfernung vertreten. Zur Förderung der Sache wäre es daher zu empfehlen, die Prämiirung, außer in der Kreisstadt, auch noch in einem anderen Orte des Kreises, z. B. in Janowitz, zu veranstalten. Daß durch diese Prämiirungen auf Verbesserung der Race, auf bessere Pflege und Haltung hingewirkt wird, das tritt hier sowohl bei Pferden, wie beim Rindvieh hervor. Bedauerlich ist nur, daß der Verein hierbei nur über sehr beschrankte Mittel zu verfügen hat. Nicht wenig anregend dürfte es wirken, wenn mit den prämiirten Thieren ein kleiner Aufzug veranstaltet wird. — Vorgestern hatte der hiesige Gesang- und Musikverein ein hübsches Waldfest veranstaltet. Wenn das Wetter anfänglich auch bedenklich aussah, so gestaltete sich dasselbe im Laufe des Nachmittags so günstig, daß das Fest unter reger Betheiligung der zahlreichen Mitglieder nebst Familien stattfinden konnte. Mittags 2 Uhr fand gemeinschaftliche Ausfahrt vom Vereinslokale aus statt, woran 15 Wagen Theil nahmen. Auf dem wundervollen, parkartigen Eichenstande wurde abwechselnd gesungen und getanzt, und der Vereinswirth, sowie die verschiedenen gefüllten Körbe von „Muttern“ sorgten dafür, daß auch der Magen reichlich seine Befriedigung fand. Sehr gelungen war die mit markirter Kopfbedeckung stattgefundene Darstellung und Absingung des bekannten Römerliedes. Das gelungene Fest endete in ungetheilter Heiterkeit erst nach 10 Uhr Abends.

g. **Krotoschin,** 14. Juni. [Von der städtischen Feuerwehr. Räude. Beschälstationen.] Unsere städtische Feuerwehr hielt gestern eine mit einer Spritzenprobe verbundene größere Uebung ab, welche zur größten Zufriedenheit ausfiel. Da man im benachbarten Koschmin die Feuerwehr nach unserem System zu organisiren beabsichtigt, so wohnte eine aus dem dortigen Bürgermeister und einigen Fachmännern bestehende Deputation der Stadt Koschmin der Uebung bei. Künftigen Sonntag feiert die Feuerwehr ihr diesjähriges Waldfest in Vorpahlslust. — Die Räudekrankheit unter den Pferden des Viehhändlers Julius Joraczewer hierselbst ist erloschen und die Stallsperre aufgehoben. — Im diesseitigen Kreise bestehen drei Beschälstationen zu Ustkowo mit sechs Beschälern, zu Baschkow und Theresienstein mit je vier Beschälern. Der Deckungspreis schwankt zwischen 8 und 15 Mark.

.—r. **Unruhstadt,** 14. Juni. [Stiftungsfest des Kriegervereins. Städtische Sparkasse.] Am Nachmittag des vergangenen Sonntags feierte der hiesige Kriegerverein im Schießhause sein erstes Stiftungsfest. Es betheiligten sich an demselben 15 Kriegervereine aus den nahen Ortschaften mit einem Kontingent von gegen 800 Mitgliedern. Der hiesige Verein zählt bereits über 100 Mitglieder. Die Zahl der Theilnehmer am Feste bezifferte sich auf Tausende. Es konzertirte beim Fest die Kapelle des 58. Regiments aus Glogau. Wenn auch kleine Unterbrechungen durch Regengüsse erfolgten, so verlief das Fest doch in höchst gemüthlicher und froher Weise. — Nach der Rechnung der hiesigen städtischen Sparkasse für das verflossene Jahr betrug die Einnahme 262,645,53 M., und zwar an Bestand aus der Rechnung für das Vorjahr 36,754,71 M., Kapitaleinlagen 104,602,59 Mk., Zinsen von ausgeliehenen Aktivi's und Papieren 24,510.03 Mk., Extraordinaria 36 M. und an zurückgezahlten Aktivi's und geldwerthen Papieren 96,742 M. Die Ausgabe belief sich auf 247,248,34 M., und zwar: an Verwaltungskosten 852 M., ausgezahlte Einlagen 80,665,94 Mk., ausgezahlte Zinsen 17,879,85 M., Extraordinaria 96,55 M. und zur Acquisition von Aktivi's und Papieren 147,754 M. Blieb Bestand 15,396,99 M. Der Ertrag der Rechnung für das verflossene Jahr beträgt 6666,18 M., wovon an Verwaltungskosten, Drucksachen und sonstigen Bedürfnissen 948,55 M. verausgabt wurden. Es verblieb demnach ein Reinertrag von 5717,63 Mk., welcher dem Reservefonds zugeschrieben wurde.

M **Tremessen,** 14. Juni. [Stadtverordnetensitzung. Landwehrverein.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Versammlung der Bescheid des Herrn Ministers auf die an denselben gerichtete Petition vom März dieses Jahres, betreffend die Vervollständigung unseres Progymnasiums, zur Kenntnißnahme mitgetheilt, und da die Petition abschläglich beschieden, ein Weiteres vor der Hand vertagt. Nächstdem gelangte die Umpflasterung der hiesigen zum Bahnhof führenden Straße zur Debatte und fand dahin seine Erledigung, daß dem Steinsetzmeister Werner zu Gnesen, der im Submissionstermin vom 5. d. M. mit 1400 M. Mindestfordernder blieb, der Zuschlag mit der Weisung ertheilt wurde, die Arbeit sofort in Angriff zu nehmen. Von einem von Herrn Rektor Dr. Sarg eingereichten Final-Abschluß der hiesigen höheren Töchterschule, der mit einem Plus von einigen 40 Mark abschließt, nahm die Versammlung Kenntniß und autorisirte den Herrn Dr. Sarg, dieses Plus zur Anschaffung einer Jugendbibliothek verwenden zu wollen. Gleichzeitig wurde auch in dieser Angelegenheit der Beschluß gefaßt, für die bisherige Lehrerin Frau Hempel, welche mit dem 1. Juli d. J. pensionirt wird, Fräulein Koslowska aus Kempen zu engagiren, welche ihren Zeugnissen nach die Befähigung als Lehrerin an höheren Töchterschulen zu fungiren besitzt. — Ein an die königl. Regierung zu Bromberg gerichtetes Gesuch um monatliche Abhaltung von Vieh- und Pferdemärkten am hiesigen Platze ist abschlägig beschieden worden. — Der hiesige Landwehrverein hielt am Sonntag unter Vorsitz des Herrn Oberlehrers Dr. Rangen, seine Monatsversammlung ab. Da der größere Theil der Kameraden nicht erschienen war, auch der Schriftführer des Vereins, Herr Gymnasiallehrer Kade, zu einer sechswöchentlichen Uebung als Offizier-Aspirant eingezogen ist, so kam es zu keinen Beschlüssen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, von dem bereits projektirten und bis jetzt wegen ungünstiger Witterung noch nicht zur Ausführung gelangten Waldfeste Abstand zu nehmen, dafür sich aber möglichst zahlreicher an der großen Kaiserparade, welche im Herbst d. J. in Ohlau stattfinden wird, zu betheiligen. Dieser Wunsch wäre nur ausführbar, wenn die Herren Kameraden auf eigene Kosten dorthin reisten, denn die Kosten der Reise aus Vereinsmitteln zu decken, dürfte wohl schwerlich, obgleich es uns durchaus nicht an Patriotismus gebricht, die Zustimmung der Majorität für sich haben, auch könnte eine derartige Anforderung an die Kasse kaum gemacht werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 12. Juni. [II. Strafkammer.] Am 21. Februar d. J. fand auf dem hiesigen Zentralbahnhofe beim Rangiren von Zügen [illegible] deßen drei Gü[illegible], 4 andere aber leicht beschädigt wurden. [illegible] Während der Bromberger Rangirzug im Begriffe war, von Geleis III über die Kreuzung zwischen Weiche 45 und 48 nach Geleis VIII vor die Güterschuppen zu fahren, zog der Stargardter Rangirzug auf Geleis IV vor um über die Weiche 48 hinaus auf ein anderes Geleis zu gelangen. Die Kreuzung für den Bromberger Rangirzug war, wie dies stets geschieht, vorher bestellt, auch die Weiche 48 für diesen Zug auf Kreuzung gestellt. Trotzdem fuhr der Stargardter Rangirzug bei Weiche 50 vorbei gerade auf Weiche 48 los und stieß hier mit dem ihm entgegenkommenden Bromberger Zuge zusammen. Diesen Zusammenstoß durch Fahrlässigkeit veranlaßt zu haben, sind der Lokomotivführer R., Hilfsbremser W. und Vorarbeiter August S. angeklagt. R. war der Leiter des Stargardter Rangirzuges. Derselbe war angetrunken, achtete nicht auf die Signale, pfiff nicht zum Bremsen, sondern fuhr in starkem Tempo auf die für diesen Zug nicht gestellte Weiche 48 los, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, obwohl ihm von verschiedenen Arbeitern zugewinkt wurde, die Weiche 48 nicht zu passiren. Der Hilfsbremser W., welcher die Weiche 122 zu bedienen hatte, durfte seiner Instruktion gemäß, nachdem für den Bromberger Zug Kreuzung bestellt war, den Stargardter Rangirzug auf Weiche 122, die dem ursprünglichen Stande des Zuges die nächste war, nicht passiren lassen, weil er nur Zugbewegungen, welche vollkommen sicher sind, zulassen darf. S. war der Leiter des Stargardter Rangirzuges und durfte, nachdem Kreuzung für den Bromberger Rangirzug bestellt war, seiner Instruktion gemäß das Vorrücken seines Zuges über Weiche 122 hinaus ohne Verständigung mit dem Weichensteller und dem Leiter des Rangirdienstes bei dem Bromberger Zuge nicht dulden, am allerwenigsten aber anordnen. R. bestreitet, sich einer Dienstvernachlässigung schuldig gemacht zu haben, insbesondere sei er nicht angetrunken gewesen. W. behauptet, die Weiche 48, welche von seiner Weiche 122 über 400 Meter entfernt liege, nicht gesehen zu haben, die Zurufe und Signale habe er bei dem damals sehr starken Winde nicht gehört. S. behauptet, er habe das Rangiren unter spezieller Aufsicht eines Stationsassistenten zu leiten gehabt. Die Behauptung des W. ergab auch die Beweisaufnahme und wurde derselbe freigesprochen. R. und S. wurden der Gefährdung eines Eisenbahntransports für schuldig befunden und R. mit Rücksicht auf die grobe Vernachlässigung seiner Dienstobliegenheiten mit 6 Monaten Gefängniß bestraft, auch wurde derselbe für unfähig erklärt zu einer Beschäftigung als Lokomotivführer im Eisenbahndienste. S. wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Posen,** 13. Juni. [I. Strafkammer. Störung des Gottesdienstes; Brandstiftung.] Am 21. Februar d. J. sollte in der hiesigen katholischen Pfarrkirche die Trauung des Arbeiters Bronislaus Kaminski mit der unverehelichten Magdalena Slominska stattfinden. Der Geistliche Galecki war eben im Begriff, mit dem Akte zu beginnen, als sich die unverehelichte Viktoria Zielinska mit einem Kinde auf dem Arm durch die versammelte Zuschauermenge hindurch an den Altar drängte und hierbei ein solches Geräusch verursachte, daß der Geistliche zur Ruhe auffordern mußte. Auf seine Aeußerung, es sei doch wohl nicht der Satan in der Kirche, erwiderte die Handelsfrau Julianne Wasielewska mit lauter Stimme: „dort am Altar kniet der Satan.“ Als der Trauzeuge, Schneidermeister Graff die Zielinska von dem weiteren Vordrängen abzuhalten, beziehungsweise hinauszuführen versuchte, wurde er von der unverehelichten Rosalie Kicinska, deren Mutter Schuhmacherfrau Eva Kicinska und der Handelsfrau Marianna Jasinska daran gehindert und nach dem Altar zurückgedrängt, wobei die Rosalie Kicinska ihm mit einem Schlüssel die Augen auszuschlagen drohte. Dem Geistlichen blieb nichts weiter übrig, als den Kirchendiener nach der Polizei zu senden. Nach Eintreffen einiger Schutzleute, welche die Störenfriede aus der Kirche entfernten, konnte endlich der Trauakt vor sich gehen. Gegen die genannten 5 Frauen wurde wegen Störung des Gottesdienstes Anklage erhoben und heute eine jede von ihnen zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Dienstjunge Jakob Luczak hatte in der Nähe des zu dem Dominium Heinrichsau gehörigen Einliegerhauses, welches von zwei Familien bewohnt wurde mit einer Pistole geschossen. Theile des brennenden Papierpfropfens flogen auf das Strohdach, dasselbe entzündete sich, und das ganze Haus brannte nieder. L. wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung und Schießens in feuergefährlicher Nähe von Gebäuden zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Juristisches.

* Eine Generalvollmacht war mit der Maßgabe ausgestellt worden, daß sie während der Lebenszeit des Machtgebers nicht zurückgenommen werden sollte. Der Machtgeber fühlte sich dennoch veranlaßt, diese Vollmacht aufzuheben und Rückgabe der Ausfertigung derselben zu verlangen.

Das Reichsgericht verurtheilte den desfalls verklagten Bevollmächtigten nach Antrag, ausführend, daß auch der auf längere Zeit Bevollmächtigte früherer Kündigung nicht widersprechen dürfe, vielmehr lediglich Vergütung für die Zeit der ausgeübten und Entschädigung für die Zeit der entzogenen Vollmacht zu beanspruchen habe. — Erk. d. Reichs-Ger. v. 21. Januar 1881.

* Zum Handelsrechte. A. kaufte aus einem großen Haufen Holz, welchen B. auf einem Bahnhofe lagern hatte, 100 Stämme starken und 200 Stämme schwachen Bauholzes.

A. sollte vertraglich die ausgesuchten Stämme alsbald übernehmen, that es aber nicht, obgleich er von B. auf das dringlichste dazu aufgefordert wurde. Nach Jahren klagte A. auf Uebergabe der erkauften Hölzer.

Er wurde mit der Klage abgewiesen, da festgestellt wurde, daß die erkauften Stämme nicht genügend erkennbar waren, um von Beklagten allein, ohne klägerischen Beistand, ausgesondert werden zu können.

Das Erkenntniß führt aus, die erst nach Jahren verlangte Aussonderung stelle eine unbillige und dem im kaufmännischen Verkehr hochzuhaltenden Erforderniß von Treue und Glauben widersprechende Anforderung. Insbesondere könne dem Beklagten nicht zugemuthet werden, seinen gesammten Holzwerth dem verderblichen Einflusse der Witterung so lange auszusetzen, bis es dem Kläger, der übrigens noch an schleunige Abnahme gemahnt worden, belieben würde, die Auslese zu bewirken.

Erk. des Reichsgerichtes vom 4. März 1880.

Landwirthschaftliches.

V. **Pferdeauktion in Trakehnen.** Bei der diesjährigen Pferdeauktion im Hauptgestüt zu Trakehnen (am 17. v. M.), welche von sehr zahlreichen — zum Theil ausländischen — Käufern besucht war, wurden im Ganzen 80 Pferde zum Verkauf gestellt und zwar: 12 Hengstfohlen, 12 Stutfohlen, 3 Klepperstuten, 10 Mutterstuten, 5 vierjährige Hengste, 2 vierjährige Wallachen und 36 vierjährige Stuten. Die Gesammteinnahme bezifferte sich auf 97,180 Mark gegenüber 90,658 Mark für 89 Pferde im Vorjahre. Die höchsten Preise erzielten diesmal die vierjährigen Stuten, so brachten u. A. „Dirne“ (v. Flügel a. d. Diana) 3100 Mark, „Venedig“ 2520 M., „Jadwiga“ 2250 M., „Podesta“ 2140 M., „Almaroca“ 2060 M. u. s. w.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Rabatt-Spar-Anstalt.** Außerordentliche General-Versammlung am 31. Mai. Man schreibt uns hierüber von der betreffenden Seite: Auf den vielfach geäußerten Wunsch von Vertretern der Anstalt, welche die Mehrzahl der Aktionäre bilden, wurde, da statutengemäß erst im nächsten Jahre eine Generalversammlung stattfinden sollte, bereits nach 6 monatlichem Bestehen eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in erster Linie, um durch persönliche Aussprache und Einblick in die Rechnungslage eine Uebersicht über die bisherige Entwickelung zu erhalten, das Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes zu genehmigen und um einen neuen, zahlreicheren Aufsichtsrath als bisher bei dieser Gelegenheit zu wählen. Der Vorsitzende Herr Dr. G. v. Bunsen leitete die Verhandlungen. Die Ausbreitung, namentlich im Reiche, ist sehr rege, sodaß die Vertreter von Straßburg, Darmstadt, Breslau, Hannover, Magdeburg ꝛc. sich der Ansicht der Zentral-Leitung anschlossen, daß das Gedeihen und eine gute Zukunft der Anstalt gesichert seien; augenblicklich zählt sie in Deutschland etwa 100 Vertretungen bezw. Zahlstellen und über 600 Handelsmitglieder. — Nachdem der Rücktritt des Herrn Heller-Gölzenleuchter aus dem Vorstande einstimmig genehmigt, wurden die früheren Mitglieder des Aufsichtsrathes wieder-, außerdem aber noch 3 neue hinzugewählt: Die Herren William Friedel und Dr. Wilhelm Löwenthal, von hier, und Herr A. Woldmann (in Firma A. W. Schönberg Nachf.) von Magdeburg. Vertreten waren etwa 3 Viertheile der Aktien mit mehr als 70 Prozent der dafür zuständigen Stimmen. — Im Anschlusse hieran theilen wir gleich mit, daß den statutenmäßigen Bestimmungen entsprechend eine Anzahl Sparscheine amortisirt worden sind; folgende Nummern sind hierbei gezogen worden: 78, 172, 175, 927, 933, 977, 1556, 1988, 2346, 2374. Dieselben vertheilen sich auf folgende Städte: Berlin, Kassel, Glauchau, Heilbronn a./N. und Straßburg i./P. und werden, wie bekannt, mit vollen 100 M. ausgezahlt.

** **Wien,** 14. Juni. [Reichenberg-Pardubitzer Bahn.] Die heutige Generalversammlung der Reichenberg-Pardubitzer Bahn beschloß den Juli-Coupon mit 4 Gulden einzulösen.

** **Pest,** 13. Juni. [Die Ungarische Eskompte- und Wechslerbank] wird sich der „Ungarischen Post“ zufolge an der durch die Unionbankgruppe demnächst erfolgenden Uebernahme der von der Ungarischen Hypothekenbank zu emittirenden 40 Millionen verloosbaren Pfandbriefe in größerem Maße betheiligen. Die Bilanz der Eskompte- und Wechslerbank für das erste Halbjahr dieses Jahres dürfte die Bilanz der gleichen Periode des Vorjahres bedeutend übersteigen. Nach Informationen von kompetenter Seite sind die durch den gegenwärtigen Kursstand der Aktien dieser Bank verursachten Besorgnisse völlig unbegründet.

** **Petersburg,** 12. Juni. Ausweis der Reichsbank vom 12. Juni n. St.*)

Kassen-Bestand	89,683,961	Rbl.	Abn.	628,911	Rbl.
Eskomptirte Effekten	22,707,753	„	Abn.	41,125	„
Vorsch. auf Waaren	1,219,624	„	Zun.	40,000	„
do. auf öffentl. Fonds	5,499,574	„	Zun.	157,740	„
do. auf Aktien und Obligationen	28,753,404	„	Zun.	8,579	„
Kontokurr. d. Finanzministeriums	53,332,979	„	Abn.	5,505,846	„
Sonst. Kontokurr.	58,320,498	„	Zun.	732,575	„
Verzinsliche Depots	30,595,346	„	Zun.	360,784	„
Kontokurrente m. den Succursalen	43,460,250	„	Zun.	4,047,038	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Ausweis vom 5. Juni.

** **London,** 13. Juni. [Spanische Schuld.] In einer heute stattgehabten Versammlung von Inhabern dreiprozent. Obligationen der äußeren spanischen Schuld wurden mehrere Resolutionen angenommen, durch welche die Konvertirung in den bekannten Fristen acceptirt wird, vorausgesetzt, daß der Rath und das Komité der Inhaber spanischer Fonds die Versicherung erhalten, daß die Coupons der neuen Obligationen steuerfrei sein sollen.

□ **London,** 13. Juni. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Der Markt ist fest, und für

englische Hopfen köm[…] wir eine weitere Preissteigerung melden. Die Berichte aus den Pflanzungen lauten im Allgemeinen sehr ungünstig; Ungeziefer nimmt in verschiedenen Distrikten zu, aus andern berichtet man jedoch eine Abnahme desselben. Die Pflanze ist schwächlich und warmen, schönen Wetters sehr bedürftig. Das kühle, regnerische Wetter mit kalten Nächten hält noch fortwährend an. Die Aussichten für den Pflanzer sind trüb, und wäre es nicht noch so früh in der Saison, würden sie hoffnungslos sein. — Der Import während voriger Woche betrug 105 Ballen von Hamburg, 23 von Vlissingen und 25 Ballen von Terneuzen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Unternehmen der Verlagsfirma G. Freytag in Leipzig, unter dem Titel: „Das Wissen der Gegenwart" eine deutsche Universalbibliothek herauszugeben, welche allgemach alle Gebiete des Wissens umfassen und in jedem einzelnen Theile gründliche und jedem Gebildeten zugängliche Belehrung in anziehender Form bieten soll, ist aus dem Stadium des Entwurfs in das der Ausführung getreten. Die planvolle, systematische Anlage und die imposante Reihe bewährter Mitarbeiter aus dem ganzen gelehrten und literarischen Deutschland haben von vornherein Vertrauen und Theilnahme hervorgerufen. Nun liefert die Ankündigung einer längeren Reihe hochinteressanter Werke, die den beiden Hauptgruppen der Bibliothek: der historischen und der naturwissenschaftlichen angehören, ein Zeugniß für die Energie, mit der die großartige Sammlung in Bänden vorbereitet und in ihrer Durchführung gesichert wurde. Der erste Band der Bibliothek, welche hohe Bedeutung für die Popularisirung der Wissenschaft in Deutschland erlangen wird, liegt uns nunmehr vor. Er gehört dem Wissensgebiete der Geschichte an, führt den Titel: Geschichte des dreißigjährigen Krieges in drei Abtheilungen, I. Abtheilung: Der böhmische Aufstand und seine Bestrafung 1618—1621, 282 Seiten in solidem Leinwand-Einband 60 Kr. und hat den rühmlich bekannten Prof. Gindely in Prag zum Verfasser. Gindely, der heute mit Recht für den ersten unter den lebenden Forschern auf dem Gebiete der böhmischen Geschichte gilt und der besonders auf Grund tiefgreifender Quellenstudien ein neues Licht über die böhmischen Zustände zur Zeit des 30jährigen Krieges verbreitet hat, verwerthet hier die Früchte seiner historischen Forscherthätigkeit in einer von aller Schwerfälligkeit freien, anziehenden, ja geradezu künstlerisch abgerundeten Darstellung des böhmischen Aufstandes zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Von der durchgehends aus den ersten Quellen geschöpften Behandlung des interessanten Stoffes, welche nicht nur dem allgemein gebildeten Leser, sondern auch dem Geschichtsforscher eine Fülle neuer Ergebnisse darbietet, ist aller Staub der Gelehrsamkeit abgestreift. In dem knappen, in Kürze viel sagenden Stile des Historikers gewinnt die Erzählung, welche energisch fortschreitet, an gewissen gebotenen Ruhe- und Haltepunkten aber alle entscheidenden Motive der Handlungen, alle maßgebenden Ursachen der Ereignisse und alle charakteristischen Elemente der Schilderung zusammenfaßt, ein geradezu plastisches Gepräge. Zu Beginn erhalten wir einen Einblick in die durcheinander treibenden und einander durchkreuzenden Strömungen einer Zeit, in welcher der religiöse Fanatismus die Gemüther noch wilder entflammte, als in unseren Tage der nationale. Zugleich aber werden wir auch mit allen egoistischen Absichten und Plänen vertraut, welche sich, wie in jeder bewegten Zeit, zu Beginn des dreißigjährigen Krieges der Erregung bemächtigten, und die sich ihnen willig darbietende Energie der ehrlichen Ueberzeugung als ihr Werkzeug bediente. Wir lernen die Gährung im Volke und die schwankenden Meinungen der Fürsten kennen. In festen Zügen, wie sie nur der sicheren Meisterhand gelingen, sehen wir den Lauf der Ereignisse und den ursachlichen Zusammenhang der letzteren dargestellt. Die Vorbereitung des „Fenstersturzes", das Attentat auf die Statthalter selbst, die Aufrichtung des selbständigen Regimentes der Aufständischen, der Einzug und die Regierung des Winterkönigs einerseits, die schwachherzigen Bemühungen des dahinsiechenden Mathias, die langsamen, aber schlauen diplomatischen Verhandlungen des fanatischen Ferdinand und das diplomatische Eingreifen der katholischen Mächte andererseits, endlich der Verlauf der ersten Kämpfe, die sozialen und militärischen Zustände in beiden Lagern werden lichtvoll und erschöpfend behandelt, erwecken unsere lebhafte Theilnahme und bereiten die Schilderung der Entscheidungstage vor: der Schlacht auf dem weißen Berge und des Gerichtes über die Aufständischen, der Katastrophen, mit denen der erste Akt des großartigen geschichtlichen Dramas: der 30jährige Krieg und somit auch das vorliegende Werk, das den böhmischen Aufstand zum Gegenstande hat, seinen Abschluß findet. Ungemein scharf und deutlich erscheinen die leitenden Charaktere im Strome der Ereignisse abgespiegelt, der schwankende, im Gewissen gepeinigte Mathias, der redliche, offenherzige, unermüdliche Erzherzog Maximilian, der düstere, fanatischgläubige Ferdinand, der ehrgeizige und energische Khlesl, die Führer der Aufständischen, der abenteuernde, demagogisch angehauchte Thurn, der aufrichtig begeisterte Ruppa, die ehrliche Vermittler-Natur des Mährers Zerotin, die Landsknechtgestalt des rauhen Mannsfeld, der sanguinische, von Plänen berauschte und thatenunfähige Pfalzgraf, seine unglückliche Gemahlin; im Hintergrunde: der unentschiedene König von England, der es nach keiner Seite hin verderben möchte, der willenskräftige Maximilian von Bayern, die imponirende, hervorragende Feldherrngestalt Tilly's und der muthige Anhalt, kurz eine Gallerie der interessantesten historischen Erscheinungen eröffnet sich hier dem empfänglichen Blick und die Einzelbildnisse vereinigen den Vorzug der Lebensfülle mit dem der Wahrhaftigkeit, die hier so viel als Objektivität des Geschichtsschreibers bedeutet. Die Anziehungskraft des Werkes ist durch eine Reihe von Illustrationen erhöht, welche aus zeitgenössischen Darstellungen herrühren, und zweifach, nämlich in den dargestellten Objekten, wie in der Art der Darstellung, in der der Zeit entsprechenden Anschauungs- und Reproduktionsweise einen unmittelbaren Einblick in den Geist der geschichtlichen Periode gewähren. Das Werk bildet sowohl in seinem gediegenen Inhalt, wie in seiner geschmackvollen Ausstattung einen sehr würdigen Beginn der Universalbibliothek, als deren nicht eben geringster Vorzug hier auch noch der ganz ungewöhnlich niedrige Preis jedes einzelnen Werkes, der sich auf 1 Mark beläuft, erwähnt zu werden verdient.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Wie kommt es, daß seit mehreren Tagen gelegentlich eines katholischen Festes auch der Rathhausthurm geschmückt ist? Die Dekorirung des interkonfessionell zu haltenden politischen Gemeindehauses sollte man doch unterlassen in einer Zeit, wo Mitglieder einer intoleranten Kirchengesellschaft es wagen, durch die Presse wiederholentlich den Andersgläubigen zu empfehlen, den Markt nicht zu betreten, sondern sich durch Hintergassen um das römische Schaugepränge herumzubegeben.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Obornik.

11. Juni: Kahn 2361, Wojciechowski, Baumwollensaatkuchen, von Hamburg nach Posen. Kahn 2612, Zimmermann, Ableichter für Wojciechowski.

12. Juni: Zille 17,266, Richter, Zille 344, Günther, Zille 16,772, E. Günther, Zille 16,815, Wegner, sämmtlich mit Thon von Halle nach Kolo. Kahn 3949, Grundmann, Steinkohlen, von Stettin nach Posen. Kahn 2990, Ingendorf, Kahn 319, W. Bensch, beide mit Steinkohlen von Swinemünde nach Posen. Zille 17,681, Kazmierczak, leer, von Berlin nach Posen.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

12. Juni: Zille 9391, Kühn, Güter, von Stettin nach Posen.
13. Juni: Kahn 557, Schubert, leer, von Landsberg nach Posen.
14. Juni: Zille 17,136, Kulicke, Roheisen, von Stettin nach Posen.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

Vom 13. bis 14. Juni, Mittags 12 Uhr.

Schiffer Ferdinand Schulz, XXII. 1096, Kalksteine, von Rüdersdorf nach Neuteich. Karl Tapper, XXIII. 30, Feldsteine, von Niedola nach Kulm. Mathias Rydlewski, I. 9763, Feldsteine, von Niedola nach Kulm.

Schiffer August Feiliche, VIII. 1133, Roggen, von Thorn nach Berlin. Karl Buckow, XIII. 2311, Roggen, von Thorn nach Berlin. Michael Mianowicz, XIII. 2101, Schwefelsäure, von Stettin nach Bromberg. August Morawski, VIII. 628, Feldsteine, von Lochowo nach Kulm. Friedrich Errleben, I. 17,568, Weizenmehl, von Bromberg nach Berlin. Heinrich Uckert, I. 16,621, kiefernes Kantholz, von Thorn nach Berlin. Friedrich Fisch, 870, Güter, von Stettin nach Bromberg. Karl Becker, IV. 562, leer, von Fuchsschwanz nach Bromberg. Friedr. Schadow, I. 17,432, kiefernes Kantholz, von Kulm nach Berlin. Karl Heise, I. 17,521, kieferne Bretter, von Kulm nach Berlin. Josef Romanowski, V. 537, Feldsteine, von Lochowo nach Kulm. Hermann Nöthenberg, I. 16,895, leer, von Berlin nach Bromberg. Ludwig Görsch, VIII. 1208, Güter, von Berlin nach Warschau. Valentin Grajewski, VIII. 1857, leer, von Bromberg nach Fuchsschwanz. August Schroda, I. 17,677, leer, von Berlin nach Bromberg.

Holzflößerei an der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 122, J. Schulz-Bromberg für Gebr. Lippman-Berlin.
Von der Weichsel: Tour Nr. 123, Schulz-Bromberg für Peip-Küstrin.
Von der Weichsel: Tour Nr. 124, Bengsch-Bromberg für Polenski-Berlin.
Von der Weichsel: Tour Nr. 125, C. Groch-Bromberg.
Von der Oberbrahe: Tour Nr. 46, Duleck-Rittel für J. Sieg-Rittel.
Von der Oberbrahe: Tour Nr. 47, C. Groch-Bromberg schleuft.

Holzflößerei an der 9. Schleuse.

Tour Nr. 115 (von der Weichsel) Schulz-Bromberg für Homeyer und Siegelkow-Berlin.
Tour Nr. 112 (von der Weichsel) Heidebrandt-Liepe für Ew. Pattri-Berlin sind abgeschleuft.
Tour Nr. 116, 117 (von der Weichsel) Stamer-Bromberg, für G. Blau-Stettin.
Tour Nr. 61, 62, 78 (von der Weichsel) Neumann für G. F. Falckenberg Söhne-Küstrin.
Tour Nr. 43 (von der Oberbrahe) H. Stamer-Bromberg für B. Schönemann-Pollnitz.
Tour Nr. 65 und 67 (von der Weichsel) Schulz-Bromberg für C. F. Stöckert-Landsberg a. W.
Tour Nr. 110 (von der Weichsel) Habermann u. Moritz-Bromberg für Balzer u. Schuhmacher-Stettin.
Tour Nr. 44 (von der Oberbrahe) Gemba-Swonigatz für Simonsohn-Berlin.
Tour Nr. 111 (von der Weichsel), Kretschmer-Bromberg für Heppner u. E. Klitscher-Stettin.
Tour Nr. 53 und 54 (von der Weichsel) Schulz-Bromberg für Peip-Küstrin ist abgeschleuft.
Tour Nr. 83 und 85 (von der Weichsel) Schulz-Bromberg für Peip-Küstrin schleusen.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Fleischermeister **Julius Hirsch** zu Posen wegen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht zu Posen in der Sitzung vom 6. Mai 1882, an welcher Theil genommen haben:

1. Gerichtsassessor **Wollenhaupt** als Vorsitzender,
2. Schornsteinfegermeister **Andrzejewski**,
3. Stadt-Inspektor **Albold** als Schöffen,

Assessor **Wiedemann** als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Referendar **Albinus**, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt.

Der Angeklagte Fleischermeister **Julius Hirsch** zu Posen, 52 Jahre alt, geboren im Jahre 1830 in Schwersenz, mosaisch, wird der öffentlichen Beleidigung für schuldig erklärt und deshalb zu einer Geldstrafe von 10 Mark, an deren Stelle, falls sie nicht beizutreiben ist, eine Haftstrafe von 2 Tagen tritt, und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Dem beleidigten Steueraufseher **Wittke** wird die Befugniß zugesprochen, den verfügenden Theil des Erkenntnisses innerhalb 4 Wochen nach Zustellung einer vollstreckbaren Ausfertigung in der „Posener Zeitung" einmal auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

Verpachtung.

1800 Morg., nahe der Bahn, erforderlich Kapital ca. 18,000 Thlr.
Näheres **H. Königsberger**, Friedrichsstr. 14.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Gesellschaftsregister bei Nr. 368 Firma **J. Bleistein.** Die Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Kaufmann **Ludwig Bleistein** setzt das Handelsgeschäft unter derselben Firma fort; vergl. Nr. 2083 des Firmenregisters.
2. in unser Firmenregister unter Nr. 2083 die Firma **J. Bleistein** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Ludwig Bleistein** hierselbst.

Posen, den 15. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 1370 eingetragene Firma **Emil Weitz** zu Posen ist erloschen.
Posen, den 15. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Steckbrief.

Gegen den 24 Jahre alten Schlossergesellen **Wladislaus Jankowski** aus Niepruszewo bei Buk, zuletzt in Posen wohnhaft gewesen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Samter abzuliefern, auch hiervon zu den Strafakten D. 46/82 Nachricht zu geben.
Samter, den 12. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Bekanntmachung.

Die nachstehend bezeichneten Lieferungen und Arbeiten zum Bau einer Viehtränkungs-Anstalt auf Station **Schneidemühl** sollen in folgenden einzelnen Loosen in folgenden Terminen in öffentlicher Submission verdungen werden.

1. Loos: Lieferung von Spreng-, Ziegel- und Pflastersteinen.
Am 24. Juni c., Vorm. 10 Uhr.
2. Loos: Maurerarbeiten.
Am 24. Juni c., Vorm. 10½ Uhr.
3. Loos: Zimmer- u. Dachdeckerarbeiten inklusive Lieferung der Materialien.
Am 24. Juni c., Vorm. 11 Uhr.
4. Loos: Pflasterarbeiten.
Am 24. Juni c., Vorm. 11½ Uhr.

Bedingungen und Offertenformulare liegen in unserem Bureau, sowie in denjenigen des deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin, Ritterstraße 55, und der Submissionszeitung „Cyclop", Berlin, Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus und sind außerdem gegen Einsendung von 50 Pf. Copialien von unserem Betriebs-Bureau zu beziehen. Die Offerten sind gehörig bezeichnet und versiegelt bis zur Terminsstunde portofrei bei uns einzureichen.
Schneidemühl, den 5. Juni 1882.
Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Storchnest, Fraustädter Kreises, belegene, im Grundbuche von Storchnest Band IX Blatt Nr. 421 eingetragene, dem Bäckermeister **Eduard Weich** zu Garzyn, welcher mit seiner Ehefrau Marie geb. Scholz in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 15 a 60 qm nur der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 14,58 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 19. August 1882
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 10, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 19. August 1882
Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 8 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.
Lissa, den 1. Juni 1882.
Königl. Amtsgericht.

Das in der Stadt Meseritz belegene, im Grundbuche von Meseritz Blatt 140 Band 4 Seite 17 seqq. auf den Namen des Maurers **Wilhelm Höhne** eingetragene Grundstück, welches der Grundsteuer nicht unterliegt, aber zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 396 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 3. Juli 1882,
Vormittags $10^1/_2$ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 17/18 während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 3. Juli 1882,
Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.
Meseritz, den 29. April 1882.
Königl. Amtsgericht.

Das zur **Anton Kratochwill**schen Konkursmasse gehörige Dampf-Mühlen-Etablissement zu Posen, Mühlenstraße Nr. 41—43 soll im Wege der Zwangsversteigerung vor dem Königlichen Amtsgericht zu Posen am **22. Juni cr.** verkauft werden. Dasselbe liegt in gesuchter Stadtgegend nahe dem Wilhelmsplatze und dem Neustädtischen Markte und enthält auf einem Flächenraum von 1 Hektar 4 Ar 50 Quadm. folgende Gebäude: 2 Wohnhäuser, 2 Speicher, 1 Dampfmühle und 1 Wassermühle, 2 Maschinenhäuser, 1 Kesselhaus und diverse Anbauten, Stallungen 2c., sowie einen schönen geräumigen Garten. Die Leistungsfähigkeit der Maschinen beträgt 50 Wispel täglich. An Maschinen sind u. A. vorhanden: 2 Wolf'sche Dampfmaschinen a 75 Pferdekraft, 4 Pauckſche Röhrenkessel, 7 Mahlgänge mit Aspiratoren 2c. 2c. Zu jeder sonstigen Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.

Ludwig Manheimer,
gerichtlicher Konkursverwalter.

Auktion.

Montag, den 19. d. M., Nachmittags von 3 Uhr ab und die folgenden Tage werde ich auf dem Grundstücke Mühlenstraße Nr. 41 aus der **Anton Kratochwill**'schen Konkursmasse große Partien altes Eisen und Metalle, ausrangirte Maschinentheile, Transmissionen und Mühlsteine, Walzenstühle 2c., Schirrholz, Lastwagen, 1 Gondel mit Segelzeug, Transport- u. Betriebssäcke, ferner Comtoireinrichtung, Pulte, Tische, Spinde, 1 eis. Geldspind 2c. 2c. öffentlich versteigern.

Ludwig Manheimer,
Konkursverwalter

Bekanntmachung.

Im Genossenschafts-Register ist bei Nr. 5 Kolonne Bemerkungen Folgendes eingetragen worden:

An Stelle des Bürger **Johann Nepomucen Rajewicz** ist der Gastwirth **Ladislaus Witajewski** zu Opalenica als Kontrolleur in den Vorstand getreten.

Grätz, den 9. Juni 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bukownica belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 92 eingetragene, den **Johann und Albertine Przygoda**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalt von 15 ha 05 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 25,31 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 28. Juli 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 29. Juli 1882,

Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 31. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Lissa,
Provinz Posen,
21. Juni 1882,
Vieh- und Pferdemarkt.

Vom 1. Oktober cr. ab findet ein naturalisirter Rabbiner und Schächter, oder ein ebensolcher Kantor u. Schächter, ersterer mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Mark, letzterer mit 1500 Mark, hier Stellung. Nur Demjenigen, der engagirt wird, werden die Reisekosten vergütigt.

Tremessen, d. 14. Juni 1882.

Der israelitische Korporations-Vorstand.

J. Glaser.

Auktion.

Auf Dom. **Dziećmierów** per Kurnik wird in Folge der Pachtübergabe **am 26. d. Mts., von 10 Uhr Vormittags ab,** das todte und lebende Inventarium und zwar:

25 Stck. Pferde,
56 Stck. Rindvieh,
500 Stck. Schafe,

wie Säue mit Ferkeln, als auch Wagen, Pflüge, Eggen ꝛc. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Auf die, mit der Eisenbahn nach Gondek früh 6½ und 8¾ Uhr kommenden Gäste, werden an dem Tage Wagen warten.

Das wegen seines **großartigen Strandes** und **herrlichen Wellenschlages** berühmte und sich **vor allen Seebädern auszeichnende,** an der Westküste **Schleswigs** gelegene

Nordsee-Bad Westerland
Sylt,

(Eröffnet v. Anfang Juni bis Mitte Oktober)

bietet bei **mäßigen Preisen** Bequemlichkeiten eines **Seebades I. Ranges,** hat **Post-** und **Telegraphen-Stationen** und **täglich via Tondern** (Eisenbahnstation) sichere **Dampfschiffsverbindung** mit dem Festlande. Dauer der **Seeüberfahrt 2 Stunden. Prospekte** u. **Dampfschiffsfahrtpläne** sind gratis durch sämmtliche Annoncen-Expedit. von **Haasenstein & Vogler** und die Unterzeichnete zu beziehen, welch letztere auch brieflich nähere Auskunft ertheilt.

Die Verwaltung der See-Badeanstalt zu Westerland Sylt.

NB. **Jetzt auch Prommenade nach dem Herrenstrande.**

Auktion.

Freitag, den 16. Juni, Vormittags 11 Uhr, werde ich hierselbst Kleine Gerberstraße Nr. 6, 2 Et., links,

mahagoni Spinde, Stühle, Plüschsopha, Bettstellen, Regulatore, Küchengeräthe ꝛc.

meistbietend freiwillig versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Beste Lage Brombergs, Danziger u. Bahnhofsstr.-Ecke ist das **Eisenwaaren-Geschäft** zu verkaufen auch das gr. **Geschäftslokal** auf längere Zeit zu verp. Näheres **H. Brunck, Bromberg,** Hofstr. 2.

Das den **Ottomar Mund**schen minorennen Kindern gehörige, zu **Pudewitz** am Markt belegene

Holzgrundstück

soll freihändig verkauft werden. Reflektanten belieben sich an Herrn Hausbesitzer **Joh. Sage** in **Pudewitz** zu wenden.

Wegen Aufgabe der Pacht zu **Pogrzybów** b. **Ostrowo** werde ich daselbst meistbietend **den 21. Juni,** 11 Uhr früh: **50 Kühe, 40 Ochsen, 60 Pferde; den 22. Juni: 850 Hammel** und **350 Muttern** verkaufen.

v. Braunek.

Leonberger Hund,
1 Jahr alt, reine Race zu verkaufen. Näh. **L. Eckart,** St. Martin 14.



Verbesserte zuverlässigste ORIGINAL-
PULSOMETER
des Erfinders
C. HENRY HALL
Berlin, Fabrik seit 1876,
C. Neue Schönhauserstr. No. 16.
Reducirte Preise.

Chines. Haarfärbe-Mittel

von **A. Rennenpfennig Halle a/S.,** färbt sofort dauernd **braun und schwarz,** ist ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen; Flasche a M. 2,50 u. M. 1,25. Depot in **Posen** bei **Joseph Basch,** Markt 59.

Flundern

(Schollen, Seezungen), sofort nach dem Fange ff. **geräuchert,** vers. ich **täglich frisch** in schönster Waare die Kiste mit 22 bis 28 Stück franco gegen 3 M. Nachnahme.

A. Schroeder, Cröslin an Ostsee Reg.-Bez. Stralsund.

Einmal gebrauchte Säcke
in Parthien kauft und verkauft
Herm. Gust. Schwabe, Hamburg.

Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim
zu Bad Landeck in Schlesien.

Vollst. Warm- u Kaltwasser-Kur. Röm.-irische Dampf-, Fichtennadel- u. alle Arten künstl. Bäder. Apparate z. Gebr. kompr. od. verdünnter Luft. Electr. Behandl. Massage. Milchkur. Gr. Schwimmbassin. Anerk. vorz. Pens.

Eröffnung am 15. April. **Dr. med. Zinkeisen,** ärztl. Direktor.

Franzensbad
IN BOEHMEN.

Die Versendung der **Eger-Franzensbader** Mineralwässer **(Franzens-, Salz-, Wiesen-, Neuquelle** und **kalter (Sprudel)** für die **Saison 1882** hat bereits im März begonnen und werden dieselben nur in Glasbouteillen versendet. Bestellungen hierauf, sowie für **Franzensbader Mineralmoor** und **Moorsalz** werden bis zu Ende der Kursaison sowohl direkt bei der unterzeichneten Direktion als auch bei den Depots natürlicher Mineralwässer in allen größeren Städten des Kontinents angenommen und prompt effektuirt. Brochüren über die eminenten Heilwirkungen der weltberühmten **Eger-Franzensbader Mineralwässer** werden gratis verabfolgt.

Stadt Egerer Brunnen-Versendungs-Direktion
in Franzensbad.

B. Sprengel & Co.'s
leicht lösliche **Malzextract-Puder-Chocolade**

(50 große kräftige Tassen aus einem Pfunde, ohne Kochen, einfach durch Aufgießen kochenden Wassers zu bereiten, Preis per Pfund Mark 2,60)

hat sich in der kurzen Zeit seit ihrer Erfindung als das beste **blutbildende, nahrhafteste** und **angenehmst schmeckende Gesundheits-Getränk,** welches bis jetzt in der Art überhaupt producirt wurde, bewährt und bereits weit über Deutschlands Grenzen ausgebreitet. Eine große Tasse kostet nur gut 5 Pfg. Für Kranke und Gesunde, Erwachsene wie für Kinder giebt es kein wohlthätigeres Morgen- und Abend-Getränk. Eltern sollten doch nicht verfehlen, ihren Kindern dieselbe, besonders Morgens, statt des aufregenden Kaffees zu reichen; sie erwärmt den Körper, wirkt belebend, ist Appetit erregend und übt einen wohlthätigen Einfluß auf die innerliche Functionen.

Eisen-Anthracit-Chocolade,

nach Vorschrift des Oberstabsarztes I. Cl. **Dr. med. Dyes,** Hannover, bewährtestes Mittel gegen chronischen Magenkatarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth.

Beide **Specialitäten** von fast allen Aerzten, welche dieselben kennen lernten, verordnet.

Niederlage bei Herren Apotheker **S. Radlauer, Rothe Apotheke,** und **Frenzel & Co., Posen.**

Deutsche Hypothekenbank
(Actien-Gesellschaft)
Berlin.

Die am 1. Juli cr. fälligen Coupons der 4- u. 5proz. **Hypothekenbriefe** werden schon

vom 15. Juni cr. ab

bei mir eingelöst und halte ich diese soliden Papiere zur Capitalanlage bestens empfohlen.

Posen, im Juni 1882.

R. Seegall.

Pianino, prachtvoll im Ton, so gut wie neu, (Ebenholz-Imit.), für 130 Thlr., zu verkaufen bei **Höselbarth, Klavierstimmer,** St. Martin 13.

Feinste Tafelbutter

à 1 Mk. und 1 Mk. 10 Pf. p. Pfd. offerirt **W. Becker,** Wilhelmsplatz 14.

Große Speckflundern empfiehlt **Basch,** Büttelstr. 7.

Bestellungen für

Jahrzeits-Tabellen

auf 50 Jahre im voraus, korrekt und sauber, nimmt entgegen

H. Ehrenwerth, Judenstraße 26.

3000 resp. 9000 Mark **werden** auf ein hiesiges städtisches Grundstück innerhalb der Provinzial-Feuerkasse zu 6 Prozent Zinsen verlangt. Näheres in der Exped. d. Pos. Ztg.

Dr. Krug in Thal bei Ruhla.

Spec. für die geheimen Unterleibs- und Geschlechtsleiden jeder Art, die schweren Folgen geb. Jugendsünd., nächtl. Verluste, Schwächezustände, Ausflüsse, Haut- u. Mundkrankheiten, Nervenzerrüttung ꝛc. Im Nichtheilungsfalle verzichte ich auf jedes Honorar. **Jede Auskunft gratis.**

Unter **Verschwiegenheit** werden **gründlich,** selbst die veraltetsten Fälle der **Syphilis-, Geschlechts-, Frauen- u. Schwäche-Krankheiten ꝛc. brieflich geheilt.** Offerten mit R. 210. befördert die **Annoncen-Expedition von Fr. Retmeyer, Hannover.**

Für ein junges Mädchen wird auf dem Lande zum 1. Juli cr. ein Aufenthaltsort gegen billige Pension auf ein Vierteljahr gesucht. Gefl. Off. unter W. B. durch die Exped. d. Blattes erbeten.

Mühlenstraße 34,

Thoreingang, III. Et. links, ist ein gut möbl. 2fenstr. Zimm. z. verm.

Friedrichsstr. 26 ist vom 1. Oktober d. J. die Parterrewohnung, besteh. aus 6 Zimmern, Küche u. Zubehör, bisher Restaurant, als solches oder zu anderweitiger Benutzung zu verm. Näheres Theaterstraße 6, Parterre.

Breslauerstraße 17 ist vom 1. Juli ein gut möblirtes **Parterre-Zimmer** zu vermiethen.

Ein **möblirtes Zimmer,** vollst. sep., sofort zu vermiethen St. Martin 22, II. Etage rechts.

St. Martin 27 ist eine **hochelegante Parterre-Wohnung** sogleich zu haben.

In einem Eckhause bester Geschäftsgegend der Altstadt sind

zwei Wohnungen

zu Läden geeignet v. 1. Okt. 82 ab z. verm. Etw. Refl. wollen ihre Adr. sub C. A. E. in d. Exp. d. Pos. Ztg. abg.

Hinterwallischei 26 sofort eine Part.-Wohnung zu verm.

Ein **Laufbursche** wird engagirt im Comtoir **Gr. Gerberstraße 17,** 1 Treppe.

Einen in der Droguen-Handlung gewandten, beider Landessprachen mächtigen Gehilfen sucht per 1. Juli. Offerten erbeten Exp. d. Ztg. sub **B. B.**

Amme.

Ich suche eine Amme per sofort.

S. Knopf, Eckladen.

Für mein Materialwaarengeschäft u. Destillation suche einen zuverlässig.

jungen Mann.

Bewerber unter Einreichung von Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen erbeten. **Meseritz** im Juni.

Gustav Naumann.

Eine gute Amme

vom Lande gesucht. Meldungen m. Zeugn. sub K. 12. Exp. d. Posener Zeitung einzusenden.

Etablissement „Schilling".

Sonnabend, den 17. Juni:

Gambrinus-Fest.

(Zum Ausschank kommen verschiedene hiesige und fremde Biere.)

In Posen zum ersten Male:

Wasserfeuerwerk.

(Schwäne, Taucher, Frösche, Kaskaden.)

Landfeuerwerk.

Bombardement von Plewna.

Großes Concert. Elegante Gartenillumination.

Entrée 20 Pf., Kinder unter 10 Jahren in Begl. Erwachsener frei. Anfang 7 Uhr Abends.

Den Vorverkauf haben freundl. übernommen die Herren: J. P. Beely, Hotelier Gräfe, Rest. Mähl, Paul Vorwerg, Wedekind, Gumnior, Hot. Arndt.

Wien.

10 Erzieherinnen, tüchtig in **Sprachen und Musik** engagirt für **Wien u. Oestr.-Ungarischen Provinzen** die Schul-Agentur der Madame **Julie Beck in Wien 8, Stefansplatz.**

Daselbst billige Pension für stellesuchende Erzieherinnen.

Für ein Zigarren-, Papier- und Galanterie-Waarengeschäft wird per sofort oder später

ein junger Mann

mit den nöthigen Schulkenntnissen als **Lehrling** gesucht. Bewerbungen sind unter Chiff. W. S. in der Exped. der Pos. Ztg. abzugeben.

Suche Inspektorstelle

oder ähnliche Branche, bin im Besitz langjähriger Zeugnisse, 37 Jahre alt, evang., theilweise selbstständig gewirthsch. Gef. Off. **A. B.** postl. **Gollantsch.**

Eine tüchtige

Directrice

wird für ein

Putzgeschäft

in einer **Provinzialstadt** Schlesiens zu **engagiren gesucht.** Offerten mit Salair-Ansprüchen unter **J. B. 5361** befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Ein Commis

(Spezerist), flotter Expedient, sucht, auf gute Zeugnisse per bald oder 1. Juli cr. in einem Kolonialwaaren-Geschäft Stellung. Gef. Off. bitte unter **J. C. 90** postl. **Pogorzela** niederzulegen.

Einen Lehrling

für das Destillations-Geschäft suchen per sofort

Posen, den 15. Juni 1882.

Becker & Comp.

Tüchtige

Tischlergesellen

auf **Bauarbeit** können sofort eintreten bei

Czerwonki,
Tischlermeister in Birnbaum.

Ein junges **gebild. Mädchen,** evang., das schneidern u. der Hausfrau hülfreich zur Hand gehen kann, wünscht Stellung. Gefl. Offerten N. N. 1000 postlagernd Posen.

Gesucht ein

herrschaftlicher Diener

zum 1. Juli auf dem Lande, in jungen Jahren. Meldungen **sub** A. B. C. in der Exped. der Pos. Ztg. erbeten.

Für ca. 200 Mädchen,

welche in den Zuckerrüben beschäftigt, suche Arbeit von Anfang Juli bis Mitte September. Gebe auch kleinere Posten inkl. Aufseher ab, übernehme auch Accordarbeiten. Näheres unter **F. W. K.** d. Ztg.

Eine **geprüfte Erzieherin** mit bescheidenen Ansprüchen und welche gründlichen Klavierunterricht ertheilt, wird bei drei Kindern, zwei Mädchen im Alter von 10 u. 7 Jahren und einem Knaben v. 8½ Jahren, welcher zum 1. Oktober die Schule besuchen soll, zum 1. August gesucht.

Adressen an Frau Rittergutsbesitzer **Koennecke, Sarben b. Czarnikau** i. P.

Familiennachrichten.

Heut früh 11½ Uhr verschied unser innigst geliebter jüngster Sohn und Bruder

Franz

im Alter von 25 Jahren am Lungenschlage. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies tiefbetrübt allen Verwandten und Bekannten an

Breslau, d. 14. Juni 1882.

Emil Grosmann Fraustadt
nebst Frau und Kindern.

Ein schwarzgelber

Affenpinscher,

(Hundemarke Nr. 638 am Hals tragend), ist fortgelaufen. Abzugeben gegen angemessene Belohnung Langestraße Nr. 10, bei Premier-Lieutenant **Mitscher.**

Conrad Planck'sches
Kulmbacher
Export-Bier,

in Gebinden und Flaschen, empfiehlt

W. Sobecki.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, den 16. Juni 1882:

Großes Konzert und **Vorstellung.**

Gastspiel

der aus drei Damen bestehenden **Velocip.-Gesellf. Geschw. Peretty.**

Jeder Vogel baut sein Nest.

Die feindlichen Brüder.

Die Direktion.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, den 16. Juni cr:

Erstes Auftreten der neu engagirten, aus 4 Damen bestehenden Ballet-Gesellschaft vom Tivoli in Kopenhagen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. F. Brandt in Berlin. Bäckermeister R. Marggraf in Berlin. Herrn Louis Warschauer in Berlin. Hrn. Richard Höckel in Reval. Lieutenant Braß in Wesel. Oberlehrer Menken in Seehausen. Major a. D. Ernst von Mutius in Börnchen b. Hohenfriedeberg in Schlesien. — Eine Tochter: Herrn Georg Zellermann in Berlin.

Gestorben: Lieutenant a. D. Willi Otto in Lippspringe. Fräul. Marie Schittke in Berlin. Verw. Frau Louise Piersig, geb. Gerber. Hrn. Rud. Schröder's Sohn Richard in Berlin. Verw. Frau Henriette Pippo, geb. Lüdersdorff in Berlin. Frau Marie Teutsch, geb. Stange in Berlin. Amtmann Werkner in Berlin. Kaufmann Richard Lachmann in Berlin. Sek.-Lieutenant Karl August Friedr. Wilh. Leopold Rohdewald in Deutz. Apotheker Nickse's Sohn Paul in Düben. Baron v. Vietinghoff's Sohn Karl Luitpold Emil in Danzig. Früh. Gutsbesitzer Julius Kehler in Styrlack. Früh. Rittergutsbesitzer Gustav v. Billerbeck in Eberswalde.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.